

24. Jahrgang | Nr. 94 – Oktober 2019
ISSN 1991-7635



Zeitschrift für

Integrative

Gestaltpädagogik und Seelsorge



Religion, Gestalt, Beratung und Therapie

An- und Abgrenzungen

Inhaltsverzeichnis

Aus der Redaktion	
H. Neuhold: „Heilt die Kranken, treibt die Dämonen aus...“	74
Biblisch-spirituelle Impulse	
E. Möde: Das therapeutische Handeln Jesu	75
T. Heimerl: Heil und Heilung	78
Zum Thema	
S. Essen: Die Kunst des Loslassens	81
W. Leitmeier: Ganzheitlichkeit und Religion – Ressourcen in Pädagogik und Therapie	84
J. Klaushofer: Religiöse Themen in der Therapie und Beratung	86
A. Müller: (Gestalt)pädagogik – Beratung – Therapie	88
Literatur zum Thema	
I. Schrettle: Kann Schreiben Therapie sein?	91
Das aktuelle Interview	
Interview mit Dr. Hellmut Santer	92
Kritisches zum Zeitgeschehen	
H. Neuhold: Das böse Spiel mit der Erlösungsbedürftigkeit der Welt und der Heilssehnsucht der Menschen – Wahlkampf.....	94
kaum gehört und unbekannt	
A. Klimt: Heil – ung	94
Aus der Praxis – für die Praxis	
F. Hofer: Kindern eine Sprache geben	95
U. Hawel: Jugendliche unterstützen und ihnen eine Sprache geben	96
Berichte aus unserem Umfeld	
Institut für Familienberatung und Psychotherapie (IFP)	97
Das weite Land unserer Seele – aus der Psychiatrie	
H. Neuhold: Ekklesiogene Neurose? – Wenn Religion(en) krank machen	99
Buchbesprechungen - Buchempfehlungen.....	
Aus den Vereinen	
M. Centa: Abschluss der ersten Ausbildung für Gestaltberaterinnen / Gestaltberater in Slowenien.....	102
B. Schmidt: Sommerwoche Tainach	102
Termine	102

Aus der Redaktion

„Heilt die Kranken, treibt die Dämonen aus...“

Als Bibelkundiger/m klingen einem bei dem Thema „Religion und Therapie“ schnell einmal solche Sätze und Aufträge Jesu bei der Aussendung der Jünger im Ohr – gerade auch mit unseren Vereinen und Instituten und deren Ursprüngen. Sollte/müsste Religion nicht Therapie zum Heil der Menschen sein bzw. auch umgekehrt: Therapie zumindest Sinn ermöglichen wie in der Logotherapie? Sicherlich gibt es hier viele mögliche Anknüpfungen, Berührungspunkte, Kontaktstellen. Ursprünglich gab es wohl in vielen Traditionen (siehe Beitrag von Heimerl) ein Ineinander von Religion und Therapie, PriesterIn und HeilerIn wie in der ganzen schamanischen Tradition. Aber in Zeiten der Segmentierung und funktionalen Differenzierung (Aufgabenteilung und Expertentum) aller gesellschaftlichen Bereiche, werden auch wesentlich die Grenzen der jeweiligen Gebiete auszuschildern und abzustecken sein, will man nicht im fundamentalistischen oder esoterischem Straßengraben landen, sondern sich in den Feldern Religion, Pastoral, (Religions-)Pädagogik, Beratung, Psychotherapie professionell bewegen und bewähren. Unsaubere Vermischungen helfen nicht wirklich weiter, sondern stiften Verwirrung, können auch gefährlich werden bzw. sind zum Teil als übergriffig einzustufen.

Wir haben wieder viele interessante Beiträge zusammengetragen. Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Autorinnen und Autoren, die uns ihr Denken, Reflektieren und Forschen zur Verfügung stellen bzw. mit uns teilen. Das ist nicht selbstverständlich, aber wir wissen es sehr zu schätzen.

Ich hoffe, liebe LeserInnen, dass die Artikel auf Ihr Interesse stoßen, zum Weiterdenken und Weiterarbeiten anregen und so auch den Weg in die Praxis des Alltags finden.

Ihr Hans Neuhold – Chefredakteur

Erwin Möde

Das therapeutische Handeln Jesu

1. Das Christentum: Eine therapeutische Religion

Theologisch wie religionspädagogisch ist es schon deshalb sinnvoll das therapeutische Handeln Jesu näher ins Blickfeld zu rücken, weil das Wesen des Christlichen *diakonisch* und *therapeutisch* veranlagt ist¹: Und zwar vom Wirken und Selbstzeugnis Jesu her.² Zutreffend formuliert Eugen Biser (1918-2014) in seiner „hermeneutischen Fundamentaltheologie“, dass das Christentum primär keine moralische, sondern eine *therapeutische Religion* sei.³ Damit meint er eine Religion, die sich keinesfalls darin erschöpft, Soll-Ansprüche an ihre Gläubigen zu stellen, sondern ihnen erlebbare Lebenshilfe aus dem Glauben real vermittelt.

Ein theologisches Ansinnen auf das Christliche als „therapeutische Religion“, so wie E. Biser es zeit seines Wirkens entwickelte, begründet sich weniger dogmatisch als vielmehr anschaulich-narrativ von den Evangelien her, genauer gesagt vom *therapeutischen Handeln* Jesu her. Der Jesus der Evangelien zeigt sich den Menschen als Helfer und Hirte, als Weg-weiser zu neuer Selbst- und Lebenserfahrung in erlebbarer Gottesbeziehung.⁴ Der Heilsweg, den Jesus seinen Zeitgenossen und letztthin allen Menschen weist, den erweist er nicht theo-retisch-legalistisch, sondern in therapeutischer *Zuwendung*.

Wie geschah Jesu therapeutisches Handeln? Gibt es wiederkehrende Formen, ja vielleicht sogar *Konstanten* seines therapeutischen Handelns, die sich an den biblischen Texten ausmachen und in unsere (religionspädagogische, seelsorgliche) Aufgabenstellung übertragen lassen? Falls ja, dann ginge mit der therapielevanten Erkundung der Evangelien ein „aggiornamento“ einher, also deren *Aktualisierung* und moderne Beglaubi-

gung, erfahrungsreich und plausibel. Großformatige Theologen wie Eugen Biser, aber auch Ärzte und Psychotherapeuten, folgten bisher der Spur des therapeutischen Handelns Jesu sowohl unter psychotherapeutischer als auch spiritueller Perspektive. Auch ich selbst mühe mich seit Jahrzehnten darum, die therapeutischen Spuren Jesu zu entdecken und aussagekräftig werden zu lassen.⁵

Ein guter Einstieg zu dieser Spurensuche bietet sich zunächst in der Nachfrage, was mit „therapeutisch“ im jesuanischen und diakonischen Kontext zu verstehen sei? Das griechische Zeitwort „*therapeuein*“ meint eigentlich: aufhelfen, begleiten.⁶ Gemeint ist also mit „*therapeuein*“ jemandem wieder auf die Beine helfen und ihn begleiten, so dass er im Leben auf beiden Beinen selbst stehen kann (vgl.: selbständig, griechisch *anthropos* = Mensch). Wer so auf seinen Lebensweg gebracht wird, kann darauf auch – zumindest ein Stück weit – begleitet werden. Gute Begleitung bewirkt Schutz, Bewahrung und Entängstigung, kurzum *praktische Lebenshilfe* für den Begleiteten. Übrigens hängt unser deutsches Wort „Sinn“ mit „Weg“ zusammen: Das frühmittelalterliche Wort für „Weg“ lautete „*sin*“. Die Wegbegleiter, die ein Gastgeber dem scheidenden Freund für eine bemessene Wegstrecke mitgab, waren das „Gesinde“.

2. Der „Gang nach Emmaus“ (Lk 24, 13-35): Beispiel für das therapeutische Handeln Jesu

Biblisch geortet wird sowohl der vorösterliche Jesus als auch der auferstandene „Herr“ zum Therapeuten, d.h. zum *Aufhelfer* und *Wegbegleiter* für Menschen. Diese Begleitung als Therapieform Jesu ist kein bloßes Dabeisein auf einer neutralen Wegstrecke. Von welch entscheidend anderer Qualität des therapeutischen Handelns Jesu ist, verdeutlicht sich in einmaliger Transparenz im sogenannten „Sondergut des Evangelisten Lukas“ (Lk 24), nämlich im „Gang nach Emmaus“, einem Ort 60 Stadien von Jerusalem entfernt. Die historisch-kritischen Exegeten suchen ihn bis heute vergeblich in Grabungen. Hingegen lässt sich der Sinn der Weg-Begleitung Jesu unschwer entde-

cken.⁷ Der Text spricht und sagt es uns (vgl. Lk 24, 13-35). Mehr noch, der Text veranschaulicht uns heutigen Lesern exemplarisch über 21 Verse hin, das Wie der therapeutischen Wegbegleitung Jesu an den beiden Emmausgängern.

Jesus drängt sich den Beiden nicht auf, sondern er „naht sich“ (vgl. Lk 24,15) ihnen vorsichtig. Er respektiert ihre Freiheit durch sein Verhalten! Sein therapeutisches Handeln anerkennt vom Anfang des Weges an die menschliche *Freiheit*⁸, auch die der *Abgrenzung* und *Ablehnung*. Oftmals in den Evangelien beantwortet er solches Verhalten, indem er vorüber- und weitergeht. Sobald jedoch die Emmausgänger ihn als Weggenossen akzeptieren, geht er mit ihnen und hört ihnen aktiv zu. Eine therapeutische Verhaltenskonstante Jesu ist sein *empathisches Zuhören*. Er lässt es sensibel zu, dass die Beiden sich ihm gegenüber aussprechen (vgl. Lk 24, 16-24). Immerhin acht Verse lang hört Jesus sich ein in die menschliche, allzu menschliche Interpretation der vorgefallenen Verurteilung und Kreuzigung des Nazareners, bewirkt durch die „Hohepriester und Mächtigen“ (Lk 24, 20). Die Sinngabe der beiden Emmausgänger ist zwar vernünftig, aber irrig.

Indem Jesus ihnen intensiv zuhört, sich deren ganze „Geschichte“ anhört, kann er im rechten Moment punktgenau sprachlich intervenieren (vgl. Lk 24, 25-28). Die therapeutische *Interventionskunst* Jesu trägt sich – auch in Frageform und imperativisch – in allen Evangelien zu, also nicht nur gegenüber den Emmausgängern. *Konfrontative Intervention* ist bei Jesus ein therapeutisches und zugleich spirituelles Muster. Aufmerksam und stets in einfacher, ansprechender Sprache konfrontiert er die Menschen, z.B. die Emmausgänger, mit (s)einer anderen Sinngabe, mit der überraschenden Kehrseite der Wahrheit. Grundsätzlich gehört zum therapeutischen (Sprach-) Handeln Jesu die Konfrontation (vgl. Lk 24, 25 „Oh ihr Unverständigen und trägen Herzens ...“).⁹

Ob in Psychotherapie, Seelsorge, Pädagogik oder überhaupt im Gespräch, es liegt in der konfrontativen Intervention stets beides, nämlich das Risiko des Beziehungsabbruchs sowie die Chance einer *radikalen Wende* (griechisch *metanoia*) im Sinn- und Selbstverständnis des Konfrontierten.¹⁰ Jesu therapeutische Konfrontation trifft ins Zentrum der Sache und des „Herzens“ der so angesprochenen Weggenossen. Später werden sie sagen: „Brannte nicht unser Herz in uns als er mit uns redete auf dem Weg ...“ (Lk 24, 32)? Weil er *sinnerschließend* auch in konfrontativer Wendung „mit“ ihnen (nicht nur zu ihnen) sprach, weil er sich auf den freien Dialog mit den Beiden einließ, bewirkte er, dass er das Zentrum ihrer menschlichen Persönlichkeit und *Personalität* erreichte, nämlich die „Herzen“ seiner Weggenossen.¹¹

Der *therapeutische Dialog* Jesu ist der „rote Faden“ seines aufhelfenden, letztlich heilsamen (Sprach-)Handelns. Der vorösterliche Jesus vor Pilatus (Joh 18, 28-19,5) ist übrigens mutig genug, auch mit diesem Mächtigen in einen konfrontativen Dialog zu treten, der auf Pilatus nachhaltig wirkt. Schließlich fragt er, der römische Landpfleger, den machtlosen Nazarener: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18, 38). Diese Frage, aus dem Munde des Pilatus, ist bewirkt durch Jesu mutigen, klarstellenden Dialog mit ihm. Ähnliches, nämlich ein epiphanes Aufscheinen der Christus-Wahrheit, geschieht am Ende des Weges in Emmaus auch den beiden Wanderern: „Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn“ (Lk 24,31a). Hinführend zu dieser Tiefenerkenntnis war die *therapeutisch-pädagogische Hodegese* (Wegführung) Jesu.

3. Therapeutisches Handeln und Anachorese: Praxis des „Versöhnungswerkes“ Jesu

(2 Kor 5, 17-21)

In der Spiritualitätsgeschichte wechseln und ergänzen sich aussagekräftig die Bildmotive für Jesus, den heilsamen Therapeuten von Gott her. Bereits biblisch kündigt das Motiv des „guten Hirten“. Im Mittelalter versteht man ihn als den

„Christus Medicus“, den großen (Seelen-)Arzt, der alle Gebrechen heilt durch seine Zuwendung und seine remedia (Heilmittel, wie Sakramente, Inspirationen, Wort und Begleitung). Schließlich sei vermerkt, dass Jesu therapeutisches Wirken in allen Evangelien direkt mit seiner *Anachorese* verbunden ist.¹² Sie ist ein Grundprinzip seines spirituellen Lebens im Einklang mit seinem therapeutischen Handeln. Anachorese, ein griechisches Wort, meint „Abstandnahme“, rekreativen Rückzug, auch in die menschenleere Einsamkeit der Wüste oder auf Berge zum Gebet. Jesu Verklärung auf dem Berg Tabor (Lk 9, 28-32) ist solch ein leuchtendes Beispiel seiner Anachorese, weg von den fordernden Menschenmengen, in Begleitung von ausgewählten drei Jüngern.

Das therapeutische Wirken Jesu zeigt eine enorme biblische und soteriologische Spannweite: von hermeneutisch-pädagogischen Sprachhandlungen über Heilungen bis hin zu dem, was man inklusiv mit dem Hl. Paulus als das „Versöhnungswerk“ Jesu (2 Kor 5, 17-21) zusammenfassen kann. Sein therapeutisches Handeln und Heilen ist Diakonia am Menschen. Zugleich dient sie der gelingenden, praktischen *Neuaustrichtung* des Menschen auf den „Abba“, den Vatergott hin. Den Menschen mit Gott zu versöhnen, das ist der *Sendungsauftrag* des Sohnes Jesus. Er vollführt ihn – wie eingangs angemerkt – nicht theoretisch-legalistisch, sondern human, beziehungspraktisch und therapeutisch; Qualitäten, die nicht zur Nachahmung, sondern zur *Nachfolge* einladen. ❖

Univ. Prof. Dr. Dr. Erwin Möde, Lehrstuhl für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie, Lehrstuhl für Christliche Spiritualität und Homiletik an der Theologischen Fakultät Eichstätt;

Fußnoten:

¹ Vgl. Müller, Stephan. Von der therapeutischen Dimension des Glaubens. In: Möde, Erwin / Müller, Stephan (Hrsg.). Von der Heilkraft des Glaubens. Perspektiven therapeutischer Theologie. Würzburg 2002. S.9-22. Hier: S.16.

² Vgl. Fuchs, Ottmar. Diakonia: Option für die Armen. In: Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen (Hrsg.). Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. München 1994. S.114-144. Hier: S.122.

³ Vgl. Biser, Eugen. Jesus Christus – Anspruch und Ausweis. In: Kern, Walter / Antes, Peter / Biser, Eugen (Hrsg.). Handbuch der Fundamentaltheologie. 2. Traktat Offenbarung. Tübingen 22000. S.183-198.

⁴ Vgl. Bubenheimer, Ulrich. Bibliodrama – Selbsterfahrung und Bibelauslegung im Spiel. In: Baumgartner, Isidor (Hrsg.). Handbuch der Pastoralpsychologie. Regensburg 1990. S.533-546. Hier: S.534.

⁵ Vgl. Möde, Erwin. Christliche Spiritualität und Mystik. Regensburg 2009.

⁶ Vgl. Clark, Stephen R.L. Therapy and Theory Reconstructed: Plato and his Successors. In: Royal Institute of Philosophy Supplement. 85 (2010). S.83-102.

⁷ Vgl. Möde, Erwin. Spiritualität und Hermeneutik. Regensburg 2018. S.104f.

⁸ Vgl. Kießig, Sebastian. Communio-Ekklesiopraxis. Katowice 2018. S.211f.

⁹ Vgl. Aigner, Maria. Bibliodrama und Bibliolog als pastorale Lernorte. Stuttgart 2015. S.143-147.

¹⁰ Vgl. Ratzinger, Joseph. Glaube in Schrift und Tradition. Zur theologischen Prinzipienlehre. In: JRGS 9.1. Freiburg i.Br. 2016. S.73-75.

¹¹ Vgl. Spaemann, Robert. Die Idee eines philosophischen Glaubens. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Zweimonatsschrift der internationalen philosophischen Forschung. 57 (2009) 2. S.249-258 Hier: S.252.

¹² Vgl. Steinmetz, Karl-Heinz. Latro und Eremit: Ein spiritualitätsgeschichtlicher Beitrag zur Anachorese, Translinalität und Theologie der Freiheit bis zum Ausgang. Berlin 2014. S.104.

Theresia Heimerl

Heil und Heilung

“Healing occupies a singular and prominent place in religious experience throughout the world.”¹ So beginnt der Überblicksartikel zum Thema Heilung und Religion in der *Encyclopedia of Religion*, dem internationalen Standardnachschlagewerk der Religionswissenschaft.

Heilung ist also quer durch die verschiedenen Religionen ein zentrales Thema. Heil und Heilung hängen nicht in allen Sprachen etymologisch so eng zusammen wie im Deutschen, wohl aber gibt es in allen Religionssystemen eine Verbindung religiöser Heilserwartung und innerweltlicher Krankheit/Gesundheit. Im Folgenden werden drei zentrale Aspekte herausgegriffen und aus systematisch-religionswissenschaftlicher Perspektive beleuchtet.

1. Was ist Krankheit?

Die Voraussetzung für die Notwendigkeit von Heilung, nämlich Krankheit, wird bis zum Aufkommen der modernen Medizin und in manchen Regionen der Welt heute noch ebenfalls „transzendent“ gedacht. Krankheit ist nicht einfach eine Fehlfunktion von Organen oder der Befall durch Viren oder Bakterien. Krankheit ist wesentlich ein Verweis darauf, dass etwas mit der Weltordnung, wie sie sein sollte (wie sie von Gott oder Göttern geschaffen wurde), nicht stimmt. Die Ursache für Krankheit kann eine mutwillige Störung dieser Ordnung durch den Menschen selbst sein. Nicht nur das Alte Testament kennt Krankheit als Strafe für menschliches Fehlverhalten. Krankheit kann aber auch Ausdruck einer schon lange in der mythischen Vergangenheit zurückliegenden Störung der Ordnung sein: In solch einem Deutungsmuster steht hinter der konkreten Krankheit letztlich das Böse, das seit langer Zeit in der Welt ist und sich immer neue Formen sucht. Dieses Böse kann direkt im Menschen wohnen und ihn krank machen – wir kennen diese Vorstel-

lung aus den Dämonenaustreibungen des Neuen Testaments. Es kann aber auch einfach Krankheiten „schicken“, wie etwa die Sturmdämonen im Alten Orient, ja die Krankheit kann sogar personifiziert zu den Menschen kommen, wie in unseren lokalen Sagen die Frau Pest. Krankheit wird so zum ganz konkret, buchstäblich am eigenen Leib erfahrenen Bösen, das durch irgendeine Form von uranfänglichem „Fehler“ in der Welt ist.² Die Erzählung vom Sündenfall ist ein gutes Beispiel hierfür, doch auch die spezifisch christliche Lehre von der Erbsünde enthält – abseits der Engführung auf den sexuellen Aspekt durch Augustinus – diese Vorstellung. Seit der ersten Übertretung der göttlichen Ordnung im Paradies sind wir in einem Zustand der Unordnung, die sich in Krankheit ebenso manifestiert wie „Anfälligkeit“ für das Böse.

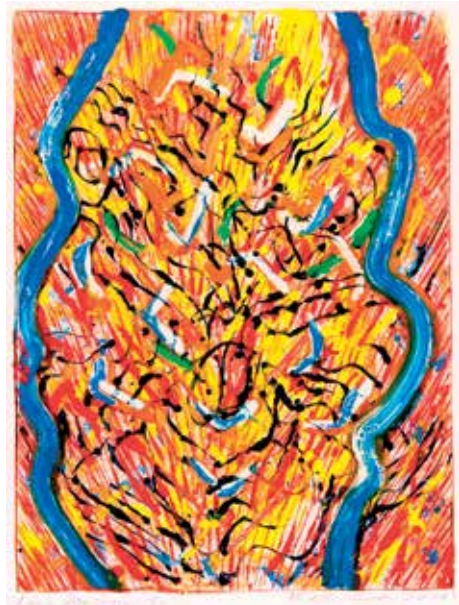
2. Was ist Heilung?

Wenn Krankheit Ergebnis einer gestörten Weltordnung ist, muss auch Heilung diese transzendente Ordnung miteinbeziehen. Aus verschiedenen historischen aber auch gegenwärtigen Kulturen sind zahlreiche Rituale und Praktiken überliefert, bei denen Krankheit durch „in Ordnung bringen“ einer gestörten Beziehung zur Transzendenz geheilt werden soll. Eine sehr simple Form, die sich auch bei uns bis in die Gegenwart vor allem in volksreligiösen Traditionen erhalten hat, ist jene der machtvollen, „magischen“ Objekte. Die Macht der Krankheit soll durch die Konfrontation mit einer größeren Macht gebrochen und der Kranke so geheilt werden. Wenn im Christentum Reliquien berührt oder dem Kranken aufgelegt werden, steht dahinter die Vorstellung, dass die Macht des oder der Heiligen, von dem sie stammen, das Böse, das die Krankheit verursacht, vertreibt und so den Menschen gesund macht. Das nachbiblische Judentum kennt Amulette, welche die Namen von Engeln tragen und damit die Dämonen, die vor allem kleine Kinder krankmachen, fernhalten sollen.

Eine andere Form der Heilung besteht in Praktiken, die der Kranke selbst vollziehen muss: Fasten, Waschungen, Gebete, in einigen Kulturen auch die Einnahme von Tränken oder bestimmten Speisen, oder gar die Reise zu einem Heiligtum sind „Techniken“, durch welche der Kranke selbst seinen Beitrag dazu leistet, die Beziehung zu den Göttern oder Gott wieder in Ordnung zu bringen und/oder das Böse aus dem Körper und der Seele zu vertreiben.

Die aus unserer Perspektive spektakulärste Form der Heilung ist jene der direkten Konfrontation mit einem Vertreter des Heiligen. Fast alle Religionen kennen religiöse Experten und Expertinnen, also Personen, die eine besondere Beziehung zu Gott oder mehreren Gottheiten haben. In der Regel kommt diesen Personen auch in Fragen von Krankheit und Heilung eine besondere Funktion zu. Diese religiösen Experten und Expertinnen können nicht nur die Krankheit und deren Ursache deuten, sie geben auch konkrete Maßnahmen vor, eben die oben beschriebenen Praktiken. Oder aber, sie werden selbst aktiv als Heilerinnen und Heiler. Das heute vielleicht bekannteste Beispiel eines solchen religiösen Experten als Heiler ist der Schamane. Obwohl der Begriff religionsgeschichtlich korrekt nur für Sibirien, Ost- und Zentralasien verwendet wird, finden sich vergleichbare Gestalten auch in den beiden Americas sowie Afrika. Schamanen haben oft selbst in schweren (wie wir sagen würden) physischen und psychischen Krankheiten eine besondere Beziehung zur Welt der Götter und Geister aufgebaut und können sich daher auch dort auf die Suche nach den Ursachen für die jeweilige Krankheit eines Menschen begeben und diese heilen. Dabei kommen die oben beschriebenen Formen der Heilung ebenso zum Einsatz wie eine direkte Konfrontation mit dem Verursacher der Krankheit, wenn dahinter ein transzendentes Wesen vermutet wird.

Diese Rituale muten uns im Vergleich zur westlichen Medizin oft spektakulär und exotisch an, vor allem, wenn es sich noch nicht um eine



Edith Temmel: Synästhetisches Bild, VOR1752

„verwestlichte“ Variante des Schamanismus handelt, der dann in der Ordination eines Wohnhauses im dritten Stock praktiziert wird.

3. Heilung im Christentum – Parallelen und Besonderheiten

Die bisherige Darstellung macht deutlich, dass Krankheit und Heilung in jeder Religion eine zentrale Rolle spielen. Was aber unterscheidet – oder verbindet – Heilige, die Kranke heilen und Dämonen austreiben, mit Schamanen? Was ist der Unterschied zwischen „heilsamen“ magischen Objekten und christlichen Reliquien? Und was ist mit Jesus, der Kranke heilt?

Aus religionswissenschaftlicher Perspektive ist tatsächlich vieles, was sich im Christentum abspielt, nicht weit von den Vorstellungen und Praktiken anderer Religionen entfernt. Ein zentraler Unterschied ist sicher, dass in der christlichen Vorstellung immer Gott als letzte Ursache für Heil und Heilung gesehen wird. Wenn die Apostel oder Heilige Kranke heilen, dann immer nur im Namen Gottes, der durch sie wirkt. Das unterscheidet das Christentum (und die bei-



Edith Temmel:
Synästhetisches Bild
zu Brandenburger
Konzerte

den anderen monotheistischen Religionen) von jenen Kulturen, wo es ausdrücklich Magie als menschliche Manipulation der Transzendenz gibt, spricht wo zumindest niedere Wesen (Geister, Ahnen) von religiösen Experten gezwungen werden können, an einer Heilung mitzuwirken oder wo überhaupt unpersönliche Mächte durch Magie in Dienst genommen werden.

Mit Jesus hat das Christentum auch eine besondere Gestalt, die weit über die des Heilers oder Schamanen hinausgeht. Jesus heilt aus seiner eigenen Kraft heraus. Er vertreibt die Dämonen nicht durch Opfertaten oder Zaubersprüche, sondern weil er der Sohn Gottes ist (vgl. Mk 5,7). Jesus heilt in den „Wundergeschichten“ des Neuen Testaments auch immer sehr konkret den ganzen Menschen, nicht nur die Seele. Er verspricht auch nicht einfach Heil im Jenseits, sondern vielmehr ist die Heilung im Diesseits ein Vorgriff auf das Heil im Reich des Vaters.

Zusammenfassung

Wir sehen in der Geschichte des Christentums viele Parallelen zu anderen Religionen im Umgang mit Krankheit und Heilung. Vor allem mit

der Ausbreitung des Christentums in die „heidnischen“ Gebiete Europas im Frühmittelalter wurden sicher viele Heilungen im Namen Gottes von den neu Bekehrten in ihr magisches Weltbild einsortiert und Missionare zu mächtigen religiösen Experten. Dennoch versteht das Christentum in seiner zentralen Erzählung Heilung als etwas, das immer von Gott kommt und sowohl das Ende eines konkreten Leidens als auch Heil im Sinn eines Lebens bei Gott bedeutet. ❖

Ao.-Univ.-Prof. *DDR.ⁱⁿ theol. et phil.* Theresia Heimerl, Religionswissenschaftlerin und Studiendekanin an der Theol. Fakultät der KF-Universität Graz

Fußnoten:

¹ Lawrence E. Sullivan / Susan Sered, Healing and Medicine. An Overview, in: Lindsay Jones (Hg.), Encyclopedia of Religion 6, 2 Detroit 2005, 3808.

² Sullivan/Sered, Healing, 3809: “The point is that religious healing rarely, if ever, confronts a merely biological disorder located exclusively in the body of the patient. Religious healing encounters a primordial reality: battles with supernatural forces that have existed from the beginnings of time. Healing must be an act of recreation, corrective creation, or cosmic battle waged to triumph over or annihilate miscreant primordial powers.”

Siegfried Essen

Die Kunst des Loslassens

Fünf Schritte aus der Gefangenschaft in die Freiheit eines kreativen Lebens

1. Schritt: Erinnerere deine Herzenswünsche.

(wir haben die meisten zwar seit Kindertagen vergessen, aber sie waren immer da.) Grabe deine Wünsche aus dem Geflecht der Konditionierungen aus. Was will ich eigentlich? Du kannst sie entweder aus dem Nebel deiner Sehnsüchte extrahieren oder aus deinen Ängsten und Mangelvorstellungen.

Ein paar Beispiele für solche Sehnsüchte: Ich will endlich mal weit reisen. Wann treffe ich endlich die Frau/den Mann meines Lebens?

Und ganz beliebte Mangelvorstellungen: „Mein Leben ist ziemlich trübsinnig“. „Ich bin dauernd krank“. „Ich bin so vergesslich, vielleicht werde ich dement“.

2. Schritt: Konkretisiere deine Wünsche.

Jetzt formulierst du konkret, was du nur allgemein ersehnt hast, und das Gegenteil von dem, was du befürchtet hast. Und erst jetzt merkt dein Körper, dass es ernst wird, weil sie nämlich nun in die Experimentierphase kommen.

Ein paar Beispiele, wie du konkret formulieren könntest, welche Erfahrung du in deinem Leben machen möchtest: „Ich wünsche mir durchgehend Lebensfreude“. „Ich will dauerhaft körperliche Gesundheit.“ „Ich will eine erfüllte Partnerschaft.“ „Ich will eine Wohnung mit Garten.“ „Ich will jederzeit tiefen inneren Frieden erfahren.“

Sprich einen dieser Sätze, der dir vielleicht besonders frech vorkommt, laut aus und du merkst, wie dein Körper aufatmet, sich aufrichtet und seiner Erdung gewahr wird, während dein konditionierter Geist (dein Mind, nicht dein göttlicher Geist) mit alten Überzeugungen protestiert: „Das steht mir nicht zu!“ „Das ist unmöglich.“ „Das

kann doch gar nicht funktionieren.“ usw. (Mit solchen Glaubenssätzen haben wir vielleicht schon in der Kindheit unsere Wünsche unterdrückt oder auf Hollywoodleinwände projiziert und unsere Eltern beruhigt.)

3. Unterscheide zwischen Herzenswünschen und Wünschen aus dem Ego.

Egowünsche sind mit Anstrengung und Angst verbunden. Fast könnte man sagen, du willst mit Gewalt irgendwohin oder du willst unter allen Umständen von etwas weg. Egowünsche bekommen ihre Nahrung aus Polarisierungen im Kopf: das Gute steht im Kontrast zum Bösem, die Freude im Kontrast zur Trauer, das Höhere zum Niederen, das Schöne zum Hässlichen, kurz Himmel und Erde werden auseinandergerissen obwohl sie zusammengehören. Das Ego leugnet die Wirklichkeit der Verbundenheit, der Einheit und der Liebe, in der es kein Gegenteil und keinen Ausschluss gibt. Egoaktivitäten erfordern – weil sie illusionär sind, – eine ständige Anstrengung zur Wiederauffrischung, um die Dinge auseinanderzuhalten, die in Wirklichkeit zusammengehören. Und die meiste Anstrengung geschieht im Kopf, wo bekanntlich die meiste Energie verbraucht wird. Gedanken, Sorgen, Ängste und andere Bedenken sind solche ständig wiederholten Kopf-Aktivitäten.

Herzenswünsche oder revolutionäre Wünsche sind dagegen eindeutig, umfassend und entspringen der Sphäre zeitloser und unbegrenzter Wirklichkeit. Sie sind realistischer als Egowünsche, weil sie kein Gegenteil erzeugen. Man könnte sagen: Es ist das, worauf deine Seele, dein Selbst, deine ewige Essenz hinaus will.

Damit wird klar: unser wahres Leben hat eine Richtung, (die allerdings nicht in Kategorien von Raum und Zeit beschreibbar ist) nämlich die Richtung auf mehr Liebe und mehr Freiheit, mehr Weite mehr Verbindung und Einschluss. Oder wie Heinz von Foerster sagt: Gut ist, was eine Zunahme von Wahl- und Handlungsmöglichkeiten erzeugt.

Also zum Formatieren der Wünsche gehört die Körperwahrnehmung. Es ist wie bei einem wissenschaftlichen Experiment: du unterziehst deine Wünsche der materiellen Überprüfung. Das ist der Vorgang der Verkörperung, oder um einen christlichen Begriff dieser göttlichen Erfindung zu gebrauchen: der Vorgang der „Inkarnation“.

4. Verkörpern und Ausdrücken.

Also äußere deine Wünsche, sprich sie einen Freund, einer Freundin gegenüber wirklich aus oder schreibe sie auf. Stell sie auf, leg Musik auf und tanze deine Wünsche. Male sie, rufe sie in den Wald. Mach ein Mind-Movie, das du dir täglich anschaust. Finde noch andere Formen der Verkörperung.

Formatiere deine Wünsche und auch ihre „Widersacher“: sprich sie aus, schreibe sie auf, tanze oder male sie, finde räumlich einen oder mehrere andere Plätze für die Wünsche und ihre Widersacher, Ablenkungen und Störungen. Wo gehört dies hin? Wo gehört jenes hin? Zur Mutter, zum Vater, zum Kollektiv? Finde den ursprünglichen Ort und auch die ursprüngliche Zeit in deinem Leben, wo dieses Hindernis, diese Wut, diese Angst oder dieses Ohnmachtsgefühl entstanden ist. Dadurch entschleierst und entdämonisierst du sie.

5. Wähle was du willst, und lehne nicht ab, was du nicht willst.

Finde einen Ort für das „Gute“ und einen Ort für das „Böse“. Wenn du beide Teile verkörperst, wirst du immer entdecken, dass sie zusammengehören. Das ist das Wesen aller Verkörperungs-Arbeit, dass wir dabei entdecken: alle Polarisierungen, und wenn sie uns noch so sehr zerrissen haben, weisen auf die Zusammengehörigkeit von 2 Polen hin. Das Trennen, Auseinanderreißen, Polarisieren ist gar nichts schlechtes, sondern ein nützliches Werkzeug, um Verbundenheit und Berührung tatsächlich zu erleben und zu erfahren. Deine beiden Hände hängen immer über die Arme und den Schultergürtel zu-



*Edith Temmel: Synästhetisches Bild zu
Frederic Chopin: Nocturne*

sammen, aber wenn sie sich nicht in zwei Hände getrennt hätten, könnten sie sich nicht begegnen. Ohne Haut, das Organ unsere Getrenntheit, könnten wir weder Begegnung noch Berührung erleben.

Nach der Auswahl der Wünsche und der Integration der Widerstände und Zweifel erfolgt die freie Wahl eines Wunsches. Die Wahl ist wie das Abschießen eines Pfeiles auf ein Ziel. Es ist wie ein ernstgemeintes Gebet, in dem ich meinen Wunsch dem „Himmel“, der universalen Intelligenz übergebe. Es ist Hingabe und Loslassen. Hände weg vom Ergebnis. Nicht mehr daran denken, denn das Wie liegt nun in den Händen des größeren Ganzen und seiner unerreichbaren Intelligenz. Unsere Aufgabe besteht nun nur noch im Tun des Nichttuns, wie Laotse das unermüdllich für jeden Erfolg empfohlen hat. Stillsein und sich nicht mehr um das kümmern, was dagegen

spricht oder was dazwischen kommen könnte. Unbeirrbares Feiern des neuen Morgens mitten in der Nacht.

(Wenn dich der „Widersacher“ sehr plagt, beunruhigt oder schon lange ausgesaugt hat, kannst du dich einer Technik aus dem tibetischen Buddhismus bedienen mit dem schönen Namen „Den Dämonen Nahrung geben“. Nach dem gleichnamigen Buch von Tsültrim Allione).

Vom Zweifel zum Glauben

Glaube ist also kein Fürwahrhalten, sondern eine experimentelle Praxis zwischen Körper und Geist und ein Prozess des Dranbleibens, den man in fünf Phasen beschreiben könnte:

1. Zunächst erscheinen dir deine Wünsche frech, verrückt, unrealistisch und dumm.
2. Wenn du aber dranbleibst, beginnst du Geschmack daran zu finden wie bei einem guten Kinofilm So etwas wie ein Spürbewusstsein entsteht. Verstehen oder Fürwahrhalten ist noch nicht gefragt.
3. Dann kommt das, was Jesus und Paulus „Glauben“ genannt haben. Eine Art sinnliche Praxis, ein Schmecken, Riechen, Lauschen, Schauen und „Be-greifen“ des Neuen. (Die Neurobiologie besteht darauf, dass die Neuerungen im biologischen Systemen auf diese Weise gebahnt werden können und müssen, und dass die alten Bahnungen nur quasi von selbst verschwinden, indem man sich nicht mehr um sie kümmert oder sie gar bekämpft.)
4. Erst dann kommt ein inneres Wissen, die Gewissheit über die neue Wirklichkeit, die immer mit Freude, Tanz und Dankbarkeit einhergeht.
5. Krönung dieses Prozesses ist dann der künstlerische Ausdruck in Poesie, Weisheit, Kunst und tätigem Mitgefühl.

Das ist eine Kunst, vielleicht sogar die Kunst! Die Kunst des Loslassens, des Freiseins.

Da werden alle möglichen persönlichen Glaubenssätze ignoriert oder aktiv überschrit-

ten. Mindfucking wird einfach ausgeatmet oder abgeklatscht.

Alte Überzeugungen und kollektive Glaubenssätze blitzen als Gedanken, Gefühle oder Erinnerungen immer wieder auf, und du lächelst darüber, welche Bedeutung du ihnen einmal gegeben hast. Und allmählich mit jeder Erinnerung erkennst du, dass du allen Dingen und Situationen die gesamte Bedeutung gegeben hast, die es je für dich hatte, wie es im Kurs in Wundern heißt (Lektion 2).

Du lässt dich nicht mehr ängstigen oder einwickeln von Katastrophenstimmungen, Verschwörungstheorien oder linear-logischen Diagnosen. Diese Konstruktionen dienen als Leitern zum Erreichen neuer Ebenen. Stoß die Leiter um, meint Wittgenstein, nachdem du die neue Ebene erreicht hast. Und geh weiter.¹⁾

Es gibt im Universum nichts anderes als Verbundenheit und Freiheit! ✦

Siegfried Essen, Studium der ev. Theologie, Philosophie und Psychologie; Dipl. Psychologe und Psychotherapeut (Systemische Familientherapie, Integrative Gestalttherapie, Individualpsychologie)

Fußnoten:

¹ Die letzten Zeilen des berühmten „Tractatus logico-philosophicus“ lauten: „Meine Sätze erläutern dadurch, dass sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie – auf ihnen – über sie hinaus gestiegen ist. (Er muss sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.) Er muss diese Sätze überwinden, dann sieht er die Welt richtig. Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen. (S.85)

Vgl. auch: Siegfried Essen: Selbstliebe als Lebenskunst. Ein systemisch-spiritueller Übungsweg.

Walter Leitmeier

Ganzheitlichkeit und Religion – Ressourcen in Pädagogik und Therapie

Ganzheitlichkeit, ein Wort, das heute in vielen Bereichen verwendet wird und oftmals einen etwas schalen Beigeschmack hat. Assoziiert wird damit Esoterik, Unwissenschaftlichkeit, Geldmacherei ...

Dies wird dem Begriff aber nicht gerecht und ein Blick ins Lexikon für Theologie und Kirche zeigt die Stärken der Ganzheitlichkeit. Susanne Sandherr definiert dort Ganzheitlichkeit als „Leitbegriff einer Orientierung an Einheit in Mannigfaltigkeit in der Beziehung des Menschen zu sich, zum göttlichen und menschlichen Anderen und zur umgebenden Natur.“ Ganzheitlichkeit betont zudem die „geschöpfliche Einheit und Ganzheit des Menschen, geschöpfliche Verbundenheit und Gegenseitigkeit sowie die Unteilbarkeit des Heils (Sandherr, 1995, Sp. 290)“.

Sandherr sieht noch Bedarf bezüglich einer genaueren theologischen Klärung, ein Blick in die Bibel zeigt jedoch, dass hier Ganzheitlichkeit ganz selbstverständlich ihren Platz hat. Horst-Klaus Berg postuliert, dass die Bibel ihre Leser und Hörer ganzheitlich anspricht und damit die Monokultur kognitiver Prozesse aufricht (vgl. Berg, 2003, 49). Die biblische Sprache, die viele Symbole und symbolische Handlungen beinhaltet, bezieht alle Sinne ein und so betont Berg: „Diese ganzheitliche Struktur der biblischen Sprache kann einen wichtigen Beitrag zur Überwindung der Eindimensionalität der Wahrnehmung leisten, die heute das Leben vieler verarmen lässt“ (Berg, 2003, 49). Ganzheitlichkeit und das biblisch-christliche Menschenbild gehören zusammen, auch wenn diese Ressource in manchen theologischen Diskussionen noch zu wenig Beachtung findet.

Religion verweist auf eine Weltdeutung, in der das menschliche Leben in einer Beziehung zu einer Gottheit gedacht wird. Fassen wir den Reli-

gionsbegriff ganz weit, dann können wir ihn in Anlehnung an die deutschen Bischöfe als „Weltdeutung oder Sinngebung durch Transzendenzbezug“ (DBK, 1974, 22) verstehen. *Spiritualität* kann mit Hubert Tremml als „Identität mitbildende, ganzheitliche Gestaltwerdung individueller Religiosität“ (Tremml, 2000, 859) bezeichnet werden.

Religion bzw. Spiritualität tangieren Bereiche, die den ganzen Menschen betreffen und sein ganzes Leben umfassen. Auf den pädagogischen Bereich übertragen lässt sich zunächst für die *Gestaltpädagogik* konstatieren, dass hier Lehren und Lernen als ganzheitlicher Kontaktprozess gesehen wird, der sich auf das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen bezieht. Der Einbezug von Religion bzw. Spiritualität ist möglich und gewinnbringend, hängt jedoch stark von der jeweiligen „gestaltpädagogischen Schule“ ab. Hier gibt es inzwischen eine große Bandbreite zwischen Ausbildungen am Fritz Perls Institut, universitären Lehrerbildungskursen oder kirchlichen Fort- und Weiterbildungen (vgl. Leitmeier, 2008, 237-245). Besonders die Arbeit des Instituts für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge (IIGS) zeigt seit vielen Jahren welche gewinnbringende Ressource Spiritualität und Religion für die pädagogische Arbeit sein können.

Aber wie sieht es diesbezüglich in der allgemeinen *Pädagogik* aus? Der Bildungswissenschaftler Jürgen Baumert hat in Folge der PISA Studie 2002 vier „Modi der Weltbegegnung“ (Baumert, 2002, 106-107) identifiziert, die grundlegende Zugänge zur Wirklichkeit darstellen und individuelle Bildung erst ermöglichen: Die kognitiv-instrumentelle Rationalität (Mathematik, Naturwissenschaften), die moralisch-evaluative (Geschichte, Wirtschaft, Sozialkunde/Politik, Recht), die ästhetisch-expressive (Sprache, Literatur, Kunst, Musik) sowie die *konstitutive Rationalität* (Religion, Philosophie). Baumert macht damit deutlich, dass Religion wesentlich für eine ganzheitliche Bildung des Menschen und damit bildungswissenschaftlich grundlegend ist. Der Religionspädagoge Clauß Peter Sajak spitzt dies zu: „Religiöse Bildung soll also den Menschen ermächtigen, das Ganze von Wirklichkeit in den

Blick zu nehmen, um sich dann zu diesem Ganzen in ein Verhältnis setzen zu können“ (Sajak, 2013, 17). Die Legitimation der Frage nach Gott in der Schule ist damit nicht nur auf eine historische oder schulrechtliche Argumentation begrenzt. Die „konstitutive Rationalität“ gehört zum Bildungsauftrag der Schule und ist eine wesentliche Ressource, um einen Zugang zur Welt zu ermöglichen. Die Schüler*innen lernen im Religionsunterricht einen Modus der Weltbegegnung kennen und erfahren, was eine religiöse Weltdeutung sein kann.

Gibt es ähnliche Berührungspunkte zwischen Ganzheitlichkeit und Religion auch in der *Therapie*? Der Pastoralpsychologe Howard Clinebell erinnert wie Berg an das ganzheitliche Verständnis des Menschen im Alten Testament und sieht dazu eine Parallele in der Gestalttherapie (vgl. Clinebell, 1983, 171). Initiiert durch die Gestaltpsychologie und den Holismus von Smuts hat auch die Gestalttherapie einen ganzheitlichen Blick auf die Welt. Die Gestalttherapie will Menschen persönliches Wachstum und Entwicklung ermöglichen und ist prinzipiell offen für alle Bereiche, die ein Mensch entwickeln will – auch für seine Spiritualität. So kann die Gestalttherapie Menschen darin unterstützen, wie es Clinebell formuliert, von „Wachstum hemmenden zu Wachstum fördernden religiösen Erfahrungen zu kommen“ (Clinebell, 1983, 170). Grundlegend dafür ist die Betonung der Bewusstheit und der Gegenwart.

Im Sinne Bubers sehen Gestalttherapeuten die menschliche Veranlagung, in Beziehung zu anderen Menschen zu leben. Indem sie diese Beziehungen leben, verwirklichen sie sich selbst. Der amerikanische Gestalttherapeut Joseph Zinker sieht diese Veranlagung des Menschen, wie Buber, auch in Bezug auf Gott und bezeichnet selbst die Therapie als religiöse Erfahrung:

„Dieser Prozess, in dem wir uns ganz auf einen anderen einstellen, ohne unser Identitätsgefühl zu verlieren, ohne unsere Grenzen zu verlieren, kann eine tief bewegende Erfahrung sein. (...) Wenn ich den anderen ganz erlebe, ihn annehme, wenn ich den Fluss seines Fühlens erlebe, die Schönheit der Bewegung, des Ausdrucks, der

Sehnsucht, dann begreife ich die Bedeutung von Ehrfurcht, Heiligkeit und die Gegenwart Gottes. (...) Nur nach einer solchen engen Transaktion mit einem anderen Menschen können wir in höher steigende, religiöse Transaktionen eintreten. Um mit Gott sprechen zu können, muss man erst seinen Narzissmus aufgeben, und um seinen Narzissmus aufgeben zu können, muss man in einen wirklichen Dialog mit einem Mitmenschen eintreten: Wer mit Gott sprechen will, muss mit den Mitmenschen sprechen“ (Zinker, 2005, 26).

Ob und wie weit spirituelle Aspekte in eine Psychotherapie einbezogen werden, hängt vor allem von der persönlichen spirituellen Erfahrung, Offenheit und Kompetenz der Therapeutinnen und Therapeuten ab (vgl. Frambach, 2001, 630). Die Möglichkeit besteht, Anknüpfungspunkte sind vorhanden ... die Ressourcen sollten genutzt werden! ❖

Dr. Walter Leitmeier, Theologe und Gestalttherapeut, Leiter des Studiengangs Didaktik des katholischen Religionsunterrichts an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg

Literatur:

- Baumert, J. (2002): Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: N. Killius et al.: Die Zukunft der Bildung (S. 100 - 150) Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berg, H. K. (2003): Grundriss der Bibeldidaktik. Konzepte – Modelle – Methoden. (3. Auflage) München/Stuttgart: Kösel/Calwer.
- Clinebell, H. (1983): Wachsen und Hoffen. Band 2. Beiträge zur wachstumsorientierten Beratung aus traditionellen und zeitgenössischen Therapien. München: Chr. Kaiser.
- DBK (Sekretariat der DBK) (Hg.) (1974): Der Religionsunterricht in der Schule. Ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn
- Frambach, L. (2001): Spirituelle Aspekte der Gestalttherapie, in: R. Fuhr/ M. Sreckovic/ M. Gremmler-Fuhr (Hrsg.): Handbuch der Gestalttherapie (S. 613 - 632) (2. Auflage) Göttingen: Hofgrefe.
- Leitmeier, W. (2010): Kompetenzen fördern. Gestalttherapeutisches Lehrertraining für Religionslehrer. Berlin: LIT.
- Sandherr, S. (2000): Artikel Ganzheitlichkeit, in: W. Kasper et al. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 4 (Sp. 290). (3. Auflage) Freiburg: Herder.
- Sajak, C. P. (2013): Religion unterrichten. Voraussetzungen, Prinzipien, Kompetenzen. Seelze: Klett/Kallmeyer.
- Treml, H. (2000): Artikel Spiritualität. VI. Praktisch-theologisch. 2. Religionspädagogisch, in: W. Kasper et al. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 9 (Sp. 859). (3. Auflage) Freiburg: Herder.
- Zinker, J. (2005): Gestalttherapie als kreativer Prozess. (7. Auflage) Paderborn: Junfermann.

Johann Wilhelm Klaushofer

Religiöse Themen in der Therapie und Beratung

Eine spezielle Form der Ressourcen-Arbeit.

Damals und heute

Bei meinen ersten Gehversuchen in Therapie und Beratung Mitte der 80er, waren religiöse Themen eher verpönt. Ein Mensch, der zu seinem Glauben und seiner Überzeugung stand, wurde schräg angesehen und stand unter dem Verdacht zu wenig therapiert zu sein. Meiner Einschätzung nach, hat sich das geändert. Religiöses ist heute unter dem Begriff Spiritualität in der Therapie eingezogen.

Als katholischer Priester

Zu mir als katholischen Priester kommen in der überwiegenden Zahl Menschen, die einen spirituellen, religiösen oder kirchlichen Hintergrund haben. So ist ein religiöses Thema nicht der Sonderfall, sondern Regel, und die Arbeit damit erweist sich als spezielle Ressourcen-Arbeit - allerdings ohne Missionierung. Die Verkündigung der christlichen Botschaft ist eine wesentliche Aufgabe einer christlichen Gemeinde. Therapie und Beratung dienen der Stabilisierung und Wiederherstellung der Persönlichkeit und der systemischen Ortung. Missionierung in der Therapie wäre übergreifig. (Wenn aber jemand mit einer religiösen Frage oder einem Glaubensproblem kommt, weil er sich dabei gut aufgehoben fühlt, dann überschneiden sich diese beiden Bereiche. Normalerweise ist aber eine sehr klare Trennlinie zu ziehen.)

Ein weiter Religions-Begriff

Nach der Wortbedeutung leitet sich Religion ab von:

- „relegere: Immer wieder lesen, immer wieder sich hinwenden zu, gewissenhaft beobachten (Cicero);

- religare: sich zurückbinden (Lactancius; Augustinus im Sinne einer ‚Bindung an Gott‘)
- reeligare: wieder erwählen (Augustinus in seinen späteren Werken; Thomas von Aquin).“¹

Wenn Religion ein Rückbinden an oder ein Erwählen von etwas, dem man vertraut und auf das man sich verlassen kann, ist, dann sind Religiöse Ressourcen besonders tragfähig. In diesem weiten Feld von Religion sind natürlich auch alle kirchlichen Glaubensressourcen enthalten.

Drei Prinzipien zur Arbeit mit Religiösen Ressourcen

1. Die *„Religiöse Gesprächsebene“* beachten: Es macht einen Unterschied, ob sich jemand geistig und geistlich an den Sternen festklammert, sich in den Fluss der Zeit begibt, einem Ordnungsprinzip vertraut oder an einen persönlichen Gott glaubt. Deshalb muss in der Begleitung die jeweilige Ebene aufgespürt werden (siehe unten).
2. Die Religiöse Ressource *„ernst nehmen“*, wertschätzen und nach Möglichkeit stärken: Einer Ressource nicht genügend Raum und Gewicht zu schenken, kommt einer Schwächung der begleiteten Person gleich und ist für den weiteren Verlauf oft nicht wieder gut zu machen. Die persönliche Ressource ist, wie sie ist, und darf so sein. Und doch:
3. Bisweilen / öfters bedarf es einer *„Klärung“* der Ressource. Sie kann mehr- oder doppeldeutig sein. So weisen alle archetypischen Symbole eine Polarität auf: die Sonne, die wärmt, und die Sonne, die blendet; das Wasser, das trägt oder verschlingt, ... Analog dazu weisen auch die Religiösen (und die Glaubens-)Symbole Polaritäten auf: der strafende oder der gültigen Gott, ... Klärung ist sehr sensibel und mit aller Zurückhaltung vorzunehmen. Im Vordergrund steht die (Be-)Achtung einer stabilisierenden Ressource. Trotzdem: Klärung muss im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes erfolgen,

auch wenn Klärung oft nicht vernommen und angenommen wird. Im letzteren Fall gilt es die Ressource zu achten und darauf zu vertrauen, dass der weitere Prozess Klärung bringen kann.

Die Religiösen Gesprächsebenen

In der Telefonseelsorge (TS) habe ich gelernt die Religiösen (Gesprächs-)Ebenen zu achten. Anrufende sollen auf der Stufe, in der sie formulieren, begleitet und betreut werden. Am Telefon zeigt sich rasch, ob man sich für die Anrufenden verständlich ausdrückt. So kann man einem Menschen, der sich an den Sternen 'festhält', nicht mit einem Bibelspruch kommen. Andererseits werde ich einem, der von einem Kirchenbesuch erzählt, nicht unbedingt empfehlen, den Kräften der Natur zu vertrauen. Zur Einführung neuer Mitarbeiter*innen der TS habe ich ein Stufenmodell² entwickelt.

Zwei / drei Beispiele zur "Klärung"

Verzeihen

Ein Mann hatte Probleme mit der Schwiegertochter. Unter anderem erwähnte er, dass er ihr schon so oft vergeben und verziehen habe und dies auch ins Gebet mitnahm. Es nützte nichts. Er musste sich nach wie vor ärgern und manchmal war er trotz Vergebung gemein. Ich bot ihm an meine Erfahrungen mit einem verzeihenden Bischof zu erzählen. Dieser erklärte öfter, dass er allen alles verzeihe. Warum sollte er mir verzeihen? Ich war mir keiner Schuld bewusst. Damals begriff ich, dass großherziges Verzeihen auch einer Schuldzuschreibung gleichkommen kann. Wer verzeiht, sagt auch, du bist schuld! - Der Mann hatte sofort begriffen und war über 'seine' versteckte andauernde Schuldzuweisung sehr betroffen. - Das Gespräch nahm einen völlig anderen Verlauf.

Vergleiche dich nicht! Das könnte dich überfordern

Vom zweiten Beispiel lege ich ein WhatsApp Protokoll vor. So lässt sich der 'Gesprächsverlauf' wortgetreu wiedergeben. Lena (Name geändert)

sandte mir einen Link zu der Aussage einer betroffenen Frau.

22:02 Lena (sendet den Link): Missbraucht und enterbt - Vergebung ist möglich - Gott sei Dank - <https://youtu.be/jf0oke57zdE>³

22:03 - Lena: Diese Frau berührt mich mit ihrem Lebens-Glaubens-Zeugnis sehr. Hg Lena

10:57 JWK: Danke! Ich denke, dass da sehr klare Unterscheidungen & Aussagen getroffen worden sind. - Ihr starker Glaube und ihre Hoffnung ist Gnade über Gnade. - Ich kenne leider zu viele Frauen in dieser Situation die nicht bis zum Vertrauen, sondern nur bis zur Wut gegenüber Gott kommen. - Wir dürfen aber alle darauf vertrauen, dass er das letzte Wort spricht. - Mit lieben Grüßen - Hans

11:17 Lena: Lieber Hans, danke für deine tiefgründige Rückmeldung. Deine Worte helfen mir zu verstehen, warum mich diese Frau so "anrührt". Wir werden uns am xx.xx. treffen. Ihre Bücher sind sehr authentisch und mutig. Herzliche Grüße und Danke! Lena

11:21 JWK: Bitte gerne und danke! - Und wenn es das Treffen gibt, ein gutes Hinhören von Herz zu Herz. - Und: ihr Weg ist ein Weg der großen Gnade! - Vergleiche und Analogien mit ihr sind nur bedingt möglich. - Es ist aber heilsam, gute Impulse und Perspektiven aufzunehmen. - Schönen Sommer wünscht dir - Hans

11:25 Lena: Noch einmal vielen Dank! Sehr weise und hilfreich, du antwortest auf meine ungestellten Fragen. Sonnige Grüße aus xx, Lena

11:28 JWK: Danke

Mich beschäftigte, dass manche Aussage im Video, Lena überfordern könnte. Lena hielt fest, dass ich auf ungestellte Fragen antworte. - Urteilen sie selbst, ob das als Lob oder als Kritik zu werten ist. - Meiner Meinung nach war 'Klärung' wichtig.

Bleib bei deiner Überzeugung

Es gibt allerdings auch Gespräche, die anders enden. Vor kurzem wollte mich eine Frau nach einer Predigt sprechen. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie mir kaum zu-

hörte. Und als es um Glaubensfragen ging, fühlte ich mich plötzlich missioniert. ... Zuerst versuchte ich manches zu 'klären'. Es gab aber nichts zu klären. Nach eineinhalb Stunden war ich todmüde. Ich verabschiedete mich mit den Worten: "Bleib bei deiner Überzeugung! Sie ist tief in dir! Du wirst deinen Weg finden, davon bin ich überzeugt. - Und wir können uns jederzeit wieder treffen." Das habe ich aus voller Überzeugung gesagt. Sie hätte auch nichts anderes hören können, ohne Schaden zu erleiden.

Ja, die Religiösen Ressourcen sind ein spannendes Thema in Therapie und Beratung. ❖

Alois Müller

(Gestalt)pädagogik – Beratung – Therapie

Die Nöte der Kinder wahrnehmen. Gestaltpädagogik und Beratung in der Schule

Wo beginnt Pädagogik (ein Kind führen/erziehen)? Und wann bin ich als LehrerIn auch BeraterIn des Kindes, des Jugendlichen, der Eltern und auch der KollegInnen? Wann ist Therapie notwendig? Wer Kinder und Jugendliche in der Schule bewusst wahrnimmt, kann feststellen, ... dass Schule zunehmend mit Problemen (Unterrichtsstörungen, Lernstörungen, Konflikte, Mobbing, Angststörungen, Trennung der Eltern, ...) konfrontiert ist. Herkömmliche Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen greifen nicht mehr. Die Lehrerbildung muss dringend um den Aspekt ‚Beratung‘ erweitert werden. Zunehmend junge LehrerInnen sehen sich solchen Aufgaben nicht gewachsen und ändern ihre berufliche Lebensperspektive.

Beispiel 1

6.15 morgens Anruf einer besorgten Mutter: S. (Klasse 6) weigert sich in die Schule zu gehen.

Johann Wilhelm Klaushofer ist katholischer Priester, Religionspädagoge und Psychotherapeut.

Fußnoten:

¹ Zisler, K. (1987): Leitbilder Religiöser Erziehung, in: Leitner, R. et al. (Hrsg.): Religionspädagogik I. Theoretische Grundlagen und Arbeitsmaterialien (S. 32). Wien: Jugend & Volk

² Aufbauend auf der x, y und z Ebene eines Religionspädagogen - seinen Namen konnte ich leider nicht mehr eruieren - habe ich zum Erkennen der religiösen Gesprächsebenen 'Stufen' entwickelt. Die Folien habe ich für interessierte Leser*innen zum Downloaden bereitgestellt: <https://sites.google.com/site/johannwilhelmklaushofer/home/download-Spirituelle-Religiöse-Ebenen-2019.pdf>

³ Gesehen 05. Juli 2019

Sie weint, hat nicht geschlafen. In einem Brief an die Klasse, der auf ihrem Schreibtisch liegt, nennt S. die KlassenkameradInnen, die zum Mobbing beitragen. S.: „In so einer Klasse will ich nicht mehr sein.“ „Was soll ich machen? Ich bin total überfordert“, so die Mutter am Telefon. Ich kann S. überzeugen in die Schule zu kommen. Gemeinsam betreten wir in der 1. Stunde das Klassenzimmer und beginnen in einem Stuhlkreis mit verschiedenen Methoden die Problematik ‚Mobbing‘ zu bearbeiten. S. bleibt den ganzen Vormittag in der Schule.

Beratung: Welche Perspektiven/Lösungen/Ziele können S. und die Eltern in der Beratung erarbeiten? Beachte das Figur-Grund-Prinzip. S. (Figur) erscheint auf dem Grund (Klasse, Elternhaus).

Therapie: Wann brauchen S. und die Eltern therapeutische Begleitung?

Beispiel 2

C. liegt über Monate hinweg mit ihrer Mutter im Clinch. Häufige Streitereien und gegenseitige Vorwürfe. Beide (Mutter und Tochter) missachten Regeln einer hilfreichen Kommunikation. Hier ist auch von Bedeutung, dass der neue Lebenspartner der Mutter in die Wohnung eingezogen ist. Im Biologieunterricht (Thema: Bedeutung der Bezugsperson für das Neugeborene) werden

die SchülerInnen angeleitet, den Eltern (Mutter oder Vater oder beiden) einen Brief zu schreiben, in dem sie ehrlich mitteilen, was ihnen Mutter oder Vater bedeutet (Was ich dir schon immer sagen wollte). Sie müssen den Brief nicht, können ihn aber überreichen oder still an einen Ort im Haus legen. Als Alternative können die Schüler einen Psalm schreiben. Die 16-jährige C. entscheidet sich für einen Brief an ihre Mutter.

liebe Mama,

in meinen 16 Jahren, die ich schon gelebt habe, glaube ich das es mal an der Zeit ist dir wirklich von ganzen Herzen zu danken! Ich möchte mich für dein volles Vertrauen das du in mich hast bedanken, für das wenn ich früher oft Dinge gemacht habe auf die du nicht so stolz warst aber wir trotzdem eine Lösung gefunden haben. Wir hatten zwar Anfangsschwierigkeiten doch im Moment bin ich einfach nur glücklich darüber dich als Mutter zu haben und ich mir kein anderes/besseres Verhältnis wünschen könnte als ich es habe. Ich bewundere dich wirklich wie du dein Leben so auf die Reihe bekommen hast und ich möchte später genau so eine Mutter-Tochter Beziehung zu meinen Töchtern haben, wie wir. Danke!!

Was sich wirklich zwischen Mutter und Tochter danach ereignet hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Offensichtlich hat der Biologieunterricht (Bedeutung der Bezugsperson) als gestaltpädagogischer Unterricht bei C. etwas in Bewegung gebracht. Kontakt ist entstanden. Heilsames ist geschehen.

Beispiel 3

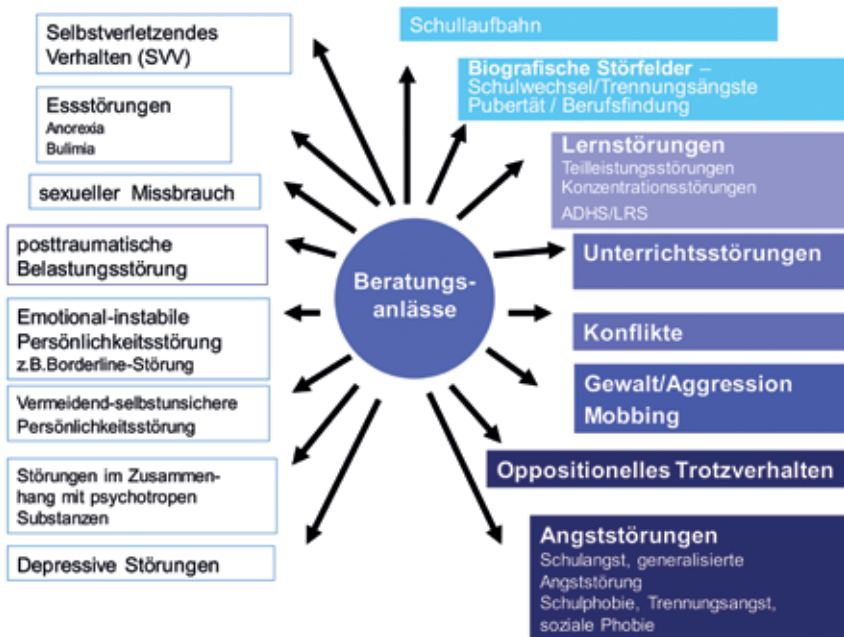
P. setzt sich mit der Perikope Mk 4,35-41 (Stilung des Seesturms/Vorlage S. Köder) auseinander. Die drei Kinder (Figur) auf dem Grund der desolaten Situation (Scheidungsprozess) seiner Familie. Was passiert beim Kreativen Malen bzw. Schreiben? P. macht durch Malen und Schreiben seinen Schmerz öffentlich. Im Stuhlkreis erzählt P. von seiner Belastung. Ich werde Mit – Tragen der seiner Situation. P. sucht häufig meine Nähe. Pädagogik – Beratung – Heilung (Therapie/therapeuein heißt dienen)?

Folgende Abbildung (siehe Seite 90) zeigt die Vielfalt von Beratungsanlässen an einer Mittelpunktschule mit ca. 800 Schülern. Die farbigen un-

terlegten Felder sind meist Beratungsanlässe im schulischen Alltag. Mit den Problemen der nicht unterlegten Felder kann ein Beratungslehrer konfrontiert werden. Hier ist Therapie gefragt. Ein Beratungslehrer wird aufmerksam wahrnehmen und in Zusammenarbeit mit den Eltern nötige Schritte einleiten. Wann findet Heilung im (schul) pädagogischen Raum statt? Wenn ich als LehrerIn ‚da‘ bin, wahrnehme, aushalte, akzeptiere, mitgehe, den Kontakt suche.

Ich habe gelernt auf Jesus zu schauen. Er hat geheilt durch Worte, durch Berühren – gegen Regeln und Gesetze – ohne Therapieausbildung. Therapeuten heißt dienen. Heilen ist mehr als therapeutische Methoden im 45 Minutentakt nach festgelegtem Zeitplan anwenden. Salopp gesagt: Versteck dich nicht hinter einem Setting! Und versteck dich nicht hinter einem nur religionskundlichen, beziehungslosen (Religions) Unterricht. Die Angst „Da könnte ja was hochkommen“ ist völlig unbegründet. Je mehr du als LehrerIn mit deinem Leben präsent bist, umso mehr wird Unterricht zur Begegnung. Mach es wie Jesus. Geh in den Kontakt, an die Grenze, suche Nähe, verstehe, akzeptiere. Ohne IHN hätte ich die vielen Herausforderungen, Anforderun-





gen, Verletzungen`, Enttäuschungen in Familie, Schule, Kollegenkreis ... nicht gemeistert, überstanden. Ich habe als Kind gelernt, Gefühle nicht zu zeigen. Doch jeden Abend (z.B. als 11jähriger Internatsschüler) habe ich es IHM gesagt. Dann konnte ich wieder auf(er)stehen. Wer hat geheilt? Freunde, Lehrer, ...ER?

Wer keine Jesus – Beziehung erfahren hat, kann das nicht nachvollziehen. Aber für jede LehrerIn bleibt: Ohne Offenheit, Empathie, Akzeptanz und Liebe zum Kind kann Pädagogik, Beratung und Therapie nicht gelingen. Ja unzähligen Menschen konnte ich helfen. Christus hat keine Augen, nur unsere Augen, um die Not der Kinder wahrzunehmen; er hat keine Hände, nur unsere Hände, um sie den Kindern entgegen zu strecken; er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Kinder zu begleiten ... ER hat mich mutig und stark gemacht. Meine Schwäche war behütet.

Erziehen – Beraten – Therapieren. Alle Systeme basieren auf dem Kontaktgeschehen. Als Lehrer leiten mich aufmerksames Wahrnehmen, Empathie und Akzeptanz, Achtsamkeit. Die Nöte der Kinder und Jugendlichen sind vielfältig (Schulversagen, Mobbing, Ängste, Trennung

der Eltern, ...vgl. Schaubild). Manches schreit zum Himmel.

Allerdings: Erkrankungen bedürfen einer therapeutischen Behandlung. Wann braucht ein Kind, ein Jugendlicher, ein Familiensystem therapeutische Begleitung? Als Gestaltberater habe ich die fließenden Grenzen ($\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\ \rho\acute{\epsilon}\iota$ / panta rhei alles ist im Fluss) zwischen Pädagogik, Beratung und Therapie in unzähligen Begegnungen erfahren. Wie oft habe ich Heilendes im Unterricht und in Beratungsgesprächen erfahren. Den Anspruch Therapeut zu sein darf ich nicht erheben, wenn ich nicht dazu ausgebildet bin. Oft konnte ich Schüler und Eltern motivieren therapeutische Begleitung anzunehmen. In vielen Jahren meiner Gestaltarbeit habe ich meine ‚Gestalt‘ reflektiert (Kontakt zu mir selbst). Ich habe durch die Höferschen Gestaltkurse an (pädagogischer) Gestalt gewonnen. Doch auch als LehrerIn weiß ich um die unerledigten Geschäfte – offene Gestalten. Neue kommen hinzu. So ist Schulalltag. So ist Leben. ✶

Alois Müller war Realschullehrer und Lehrerfortbildner, Gestaltberater und -trainer (IGBW)

Ingeborg Schrettle

Kann Schreiben Therapie sein?

Oder kann die Verarbeitung durch Schreiben sogar therapeutische Begleitung ersetzen? Diese thematische Brücke stellt eine wenn auch schmale Verbindung zum Thema des Heftes her.

Peter Wawerzinek hat in seinem Roman „Rabenliebe“, der 2010 erschienen ist und dessen Manuskript vorher mit dem Bachmannpreis ausgezeichnet wurde, seine schwierige Lebensgeschichte verarbeitet. Er wurde von seiner Mutter, als diese die DDR verließ, dort zweijährig zurückgelassen und erlebte dann verschiedene Phasen der Fremdbetreuung, bis er mit 10 Jahren adoptiert wurde. Die Schilderung der Zeit, die er als Heimkind verbrachte, wird immer wieder von Zeitungsnotizen über vernachlässigte, misshandelte oder ausgesetzte Kinder unterbrochen. Er selbst erlebt weniger Misshandlung als fehlende Aufmerksamkeit, bloße Routine im Umgang mit den Erziehenden, kühle Distanz. „Du sagst deinen Namen zum x-ten Male, nennst den Tag deiner Geburt plus den Ort, an dem du geboren bist. Du lässt dich vermessen, wie du dich jeden Monat vermessen lässt. ... Dein Verhältnis zu ihnen ist wie das des Fisches zum Angler. Du bist an ihrem Haken ein kleiner Fisch.“ (77)

Er erlebt dann auch in der Adoptionsfamilie keine Wärme und Geborgenheit, sondern vielmehr Versuche, ihn zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft zu erziehen. „Die Worte folgsam und anstellig mag ich nicht, weil sie der Adoptionsmutter Synonyme sind für geschickt, gewandt, geübt, praktisch veranlagt und routiniert im Umgang mit dem Gelernten, brauchbar, einsichtsvoll, achtsam, arbeitsam ...“ (149). Im Nachhinein erlebt er die Zeit als Heimkind sogar als etwas freiere Phase.

Als Erwachsener macht er sich auf, seine Mutter zu suchen. Es gelingt ihm mit Unterstützung, ihre Adresse herauszufinden, aber er zögert lange, bis er sich doch auf den Weg macht. Die Begeg-



Peter Wawerzinek

Rabenliebe

Roman

btb München 2012

Taschenbuch

432 Seiten

ISBN: 978-3-442-74265-3

€ 11,30

nung verläuft schwierig. „Wir haben uns nichts zu erzählen. Es kommt kein Gespräch auf. Wir sitzen wie Leute in einem Wartesaal, die eine Nummer gezogen haben und nun darauf warten, aufgerufen zu werden.“ (402) Der Sohn spürt, dass die Mutter eine „garstige Lebenszeit“ hatte. Kein Kontakt bildet sich; erst als er die Halbgeschwister kennen lernt, trifft er auf Menschen, die sich freuen, ihn zu treffen.

Das Buch hat neben viel Beifall auch einige Kritik hervorgerufen. Einerseits wird die „Unerbittlichkeit dieses Schreibens auf der Suche nach Wahrheit und Befreiung“ gewürdigt (Sandra Kegel, FAZ), andererseits wird ihm auch fehlende Distanz, sogar „schwarzer Kitsch“ (Lothar Müller, SZ) vorgeworfen.

Diese eindringliche Reise zu den Stationen der Kindheit und schließlich zu der Frau, die ihn verlassen hat, bildet jedenfalls ein dichtes Gewebe, in dem der/ die Lesende sich verfängt und hineinziehen lässt – bis hin zu der Erkenntnis am Ende, dass er „erwachsen und in der Mutterlosigkeit daheim“ ist (428). ■

Interview mit Dr. Hellmut Santer (www.osb-i.com)

Lieber Hellmut, darf ich Dich bitten, Dich unseren LeserInnen mit einigen Eckdaten vorzustellen?

In meiner Jugend wollte ich immer Pilot werden, Buschpilot, um genau zu sein. Das Studium der evangelischen Theologie habe ich noch unter diesem Vorzeichen begonnen, da mir als Pfarrers-Sohn die Theologie vertraut erschien und ich dachte, dass ich das Studium rasch absolvieren könnte. Schon während des Studiums bin ich mit den Ansätzen der humanistischen Tradition in Kontakt gekommen und als ich dann in einem Gestaltkurs bei Albert und Robert gelandet bin, war mein neues Feuer endgültig entbrannt und ich fand meine Abenteuer im Hineinwachsen in die Gestaltarbeit. Immer schon bedeutsam war mir auch die Systemtheorie von Niklas Luhmann, welche aus meiner Sicht den Gestaltansatz in der Dimension von Organisation und Gesellschaft weitet, und nach vielen Jahren der Arbeit als Gestalttrainer, Psychotherapeut und in der Religionspsychologie an der Universität Wien, fand ich in der Organisationsberatung mit der osb international (Gründer Rudolf Wimmer) ein so reizvolles Betätigungsfeld, dass ich ganz dorthin gewechselt habe. Inzwischen bin ich neben der Beratung in die Rollen der Geschäftsführung des Standortes Wien und die Vorstandstätigkeit für unsere Gesamtfirma mit den deutschen Standorten Berlin und Hamburg hinein gewachsen.

Da hast Du einen sehr breiten Erfahrungshintergrund. – Was sind Deine ersten Assoziationen zum Thema dieses Heftes „Religion, Gestalt, Beratung und Therapie – An- und Abgrenzungen“?

Ich finde es sehr wichtig, dass wir uns in unserer Funktion als BegleiterInnen von Menschen und Organisationen immer bewusst sind, was wir in dieser Begleitung gerade tun. Welchen Auftrag haben wir von unserem Gegenüber angenommen, welchen Auftrag geben wir uns selbst, was verantworten wir in der Beziehung zu unserem



geboren 1963 in Wien, Studium der evang. Theologie in Wien, Heidelberg und Leipzig, Magisterium 1986, Doktorat 2002; Pfarrer der evang. Kirche in Österreich; Lehrender an div. Universitäten; Berater, Trainer und Ausbilder für Organisationen und Unternehmen in Entwicklungsprozessen

Gegenüber? Von daher stellt für mich eine präzise Auftragsklärung eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen für gelingende Begleitung dar – am Ende dieser Auftragsklärung sollte allen Beteiligten klar sein: Auf welche Frage, welches Problem soll eine Antwort gefunden werden und woran wäre erkennbar, dass eine Entwicklung in diese Richtung stattgefunden hat? Auf Basis dieser Klärung, erfolgt die Auswahl des Settings der Begleitung und des methodischen Vorgehens. **„Begleitung“ ist für mich ein Überbegriff** für die verschiedenen Formen des professionellen Unterstützens von Menschen und Organisationen in ihrer jeweils angestrebten Entwicklung.

Wie siehst Du die verschiedenen Felder der „Begleitung“, wie würdest Du sie voneinander abgrenzen?

In den **verschiedenen Formen der „Beratung“ von Personen** bleibt das Gegenüber in der vollen Selbstverantwortung für jede Entscheidung und Handlung. BeraterInnen sind so etwas wie Sparring-PartnerInnen in der Bearbeitung der anstehenden Themen. Wir machen methodische und inhaltliche Angebote, um Handlungsspielräume zu erschließen und neue Erkenntnis- und Erlebnisqualitäten zu eröffnen. Auf dieser Basis können neue Schritte gegangen und neue Lösungsansätze erprobt werden.

Wenn die Erlebnis- und Handlungsmuster einer Person in bestimmten Lebensbereichen eine Form von destruktiver Eigendynamik entwickelt

haben, die nur mehr schwer oder gar nicht willentlich zu steuern sind, kann es sein, dass eine „**therapeutische Begleitung**“ vereinbart wird. In dieser Begleitungs-Beziehung erhält der Therapeut/die Therapeutin die Erlaubnis, auch Methoden anzuwenden welche die Person an die inneren Grenzen führen, an denen sie nicht mehr die volle Kontrolle über das Erleben und Verhalten hat. Das können innere Grenzen, Vermeidungen, oft sehr früh angelegte Gefühlskoppelungen, die das bisherige Verhalten prägen, u.ä. sein. Es geht in der Therapie um Kontakt mit diesen „Schatten“, um Lösung lebenshinderlicher Koppelungen und Muster, Neuerfahrungen in und durch die Therapie und Befreiung von destruktiven psychischen Eigendynamiken. Eine spezielle Ausbildung für die Begleitung in diesen Grenzbereichen ist Voraussetzung für die Therapie. Sobald in einer Beratungssituation Themen dieser Art auftauchen, muss der Auftrag weiterdelegiert werden.

Die Begriffe **Supervision und Coaching** führen dorthin, wo Menschen Begleitung und Unterstützung in ihrem beruflichen Handeln und in ihrer beruflichen Entwicklung suchen. Sei es im pädagogischen Bereich, im psychosozialen oder institutionellen Kontext oder im Wirtschaftsbe- reich. Dabei ersetzt der Begriff Coaching den Begriff der Supervision tendenziell dort, wo die berufliche Aufgabe stärker Richtung Management von Organisationen geht oder die Funktion generell im Kontext von Wirtschaft ausgeübt wird. Hier ist eine profunde Kenntnis des beruflichen Feldes, in dem die Begleitung ausgeübt wird, eine ergänzende Grundvoraussetzung für das Gelingen. Je stärker es um Themen der Führung und Entwicklung von Teams, Organisationsbereichen oder Organisationen als Ganze geht, desto mehr muss sich der Coach mit Gruppendynamik und den Dynamiken von Organisationen auskennen sowie in Konzepten von Management und Führung bewandert sein.

Das führt schließlich zu meinem eigenen derzeitigen Hauptbetätigungsfeld, der **Organisations- und Unternehmensberatung**. Das zu begleitende „Gegenüber“ ist in diesem Kontext ein Teilbereich einer Organisation oder ein gan-

zes Unternehmen. Als Auftraggeber tritt zunächst ein Repräsentant des Unternehmens auf, mit dem die Auftragsklärung erfolgt. Das kann eine Person (z.B. Geschäftsführer), eine Funktion (z.B. HR) oder ein Management-Team (z.B. ein Vorstandsteam) sein. Eine klassische Fachberatung könnte nun verführt sein, zum Beispiel ein Konzept für die Reorganisation auszuarbeiten und abzuliefern. In unserem Begleitungsverständnis einer systemischen Organisationsberatung wird das zu vereinbarende Beratungsdesign aber darauf ausgerichtet, das jeweilige System, das ein Thema zu lösen hat, in die Lösungsentwicklung hinreichend einzubinden. Dazu muss man sehr wohl Lösungsoptionen vorschlagen können und sich fachlich mit Fragen der Strategieentwicklung, des Organisationsdesigns, des Change oder der Führungsentwicklung auskennen. Der Weg der Erarbeitung ist dabei aber Teil der Lösung, so wie in der Beratung von Personen der Weg zur Entscheidung den Schlüssel zum Erfolg beinhaltet.

Als eigenes großes Feld von Begleitungsarbeit ist die **Pädagogik** („Training“ als Spezialfall von Pädagogik) durch den Auftrag der Teilnehmenden (oder deren gesetzlichen Vertreter in der Arbeit mit Kindern) charakterisiert, Anregungen für Entwicklung und Wachstum in einem bestimmten Fachgebiet zur Verfügung zu stellen, in dem noch wenig Kompetenz vorhanden ist. Hier wird dem Lehrenden die Autorität übertragen, sowohl Inhalte als auch Didaktik und Methodik anzubieten, welche die Zielerreichung ermöglicht. Auch im pädagogischen Feld ist eine gute Auftragsklärung mit den zu Begleitenden ein Schlüssel zum Erfolg (wenn das klassische Schulsystem den Lehrenden dafür auch wenig Spielraum lässt). Die Pädagogik kann – wenn Raum dafür vorhanden und der Auftrag dafür klarbar ist – auch Beratung in einem erweiterten Sinn einschließen. Viele Gestaltmethoden ermöglichen diese Erweiterung.

Ich danke im Namen unserer Leserinnen und Leser für das Gespräch!

Das Interview führte Franz Feiner

Hans Neuhold

Das böse Spiel mit der Erlösungsbedürftigkeit der Welt und der Heilssehnsucht der Menschen – Wahlkampf

Es herrscht in Österreich wieder einmal Wahlkampf – eine neue Regierung wird fällig nach der Ibiza-Affäre. Wenn man den Diskussionen lauscht und den Wald der Plakate zu durchblicken versucht, gewinnt man den Eindruck: es geht nicht darum zu überlegen und anzukündigen, was denn konkret und ganz pragmatisch in den nächsten Jahren politisch zu tun sei, damit die Menschen gut leben können, die notwendigen Schritte unternommen werden, die notwendigen Gesetze beschlossen werden, sondern es geht um die Rettung der Welt und wer die falsche Wahl trifft, wählt den Untergang der Welt. Hinter den Wahlmöglichkeiten werden jeweils Menschen vermutet bzw. gezeichnet, die entweder das absolut Gute darstellen oder das absolut Böse verkörpern und so für Rettung oder Untergang verantwortlich sind.

Es zeigt sich für mich darin das böse Spiel der Parteien bzw. der wahlkämpfenden Personen mit der Erlösungsbedürftigkeit der Welt und der Heilssehnsucht der Menschen. Diese Welt ist eben beileibe nicht der Himmel, sondern Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung sind ein Dauerauftrag und ständige Aufgabe. Die (pseudo) religiös politischen Inszenierungen überhöhen das pragmatisch notwendige Alltagsgeschehen und umgeben so manche politische Persönlichkeit mit der Aura eines Erlösers und Heilsbringers. Es wird mit hohen Werten gespielt und den (religiös geprägten) Verführungswünschen und Heilssehnsüchten der Menschen in säkular geprägten Welten. Die Landung wird dementsprechend irdisch hart am Boden der Realität sein... spätestens drei Tage nach den Wahlen. ❖

Kaum gehört und
unbekannt

Andrea Klimt

Heil – ung

auf dem Weg
im Vorübergehen

Stimmen
aus der Ferne
zehn Männer
sie rufen

hilf uns
hab Erbarmen
wende dich uns zu

er hört
lässt sich berühren
tief innen
er sieht
hält inne
versteht
bleibt stehen
wendet sich
ihnen zu

und spricht:
geht!
zeigt euch den Priestern

noch im Gehen
werden sie gesund

einer
einer nur lässt sich berühren
tief innen
versteht
bleibt stehen
wendet sich

wendet sich
an Gott
preist ihn
wendet sich
und dankt

zehn werden gesund,
einer wird heil

nach Lukas 17, 11-19

Friederike Hofer

Kindern eine Sprache geben

Wir sitzen heute miteinander um einen Tisch: sieben Kinder der ersten Schulstufe und ich, ihre Religionslehrerin. Wir haben schon miteinander am Schulanfang einen Wortgottesdienst gefeiert und sie haben schon einige Religionsstunden in ihrer Mehrstufenklasse, gemeinsam mit vierzehn „erfahrenen“ MitschülerInnen aus der zweiten und dritten Stufe erlebt.

Ich kenne noch nicht alle Namen, weiß fast nichts davon, was sie so alles aus ihrem jungen Leben mitbringen.

Nun hat es mir eine gemeinsame Stunde mit der Klassenlehrerin ermöglicht, mich den Kleinen mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu widmen und ich komme, nachdem ich sie gebeten habe, mir noch einmal ihre Namen zu verraten, langsam mit ihnen ins Gespräch.

„Jetzt habt ihr ja schon einiges gehört, worum es in den Religionsstunden so geht. Was könntest du denn jemandem erzählen, der nicht dabei war. Worum ist es denn gegangen?“, frage ich mit ehrlichem Interesse, was denn in den kleinen Köpfen so vor sich geht und was von all dem hängen geblieben ist, was sie gehört und erlebt haben.

Eine Hand ist sofort oben. Eifrig berichtet ein Mädchen davon, dass es wichtig ist, auf unsere Erde gut aufzupassen. Das Motto unseres Schulgottesdienstes (Unsere Welt, mein Zuhause. Nachhaltig leben.), das die ganze Schule ein Jahr lang auch bei unseren Schulversammlungen thematisieren wird, ist offensichtlich bei ihr angekommen.

Schon meldet sich das nächste Kind: „Gott passt auch auf uns auf!“ „Woher weißt du das denn?“, frage ich nach. „Das hab' ich vom Kindergarten“, antwortet ein anderer Bub, „Wir sind nämlich in den gleichen Kindergarten gegangen“, erzählt ein kleiner Blondschoopf. „Ja, ich war auch dort!“ ruft eine junge Dame mit lustigen Zöpfen.

Die kleine Dreiergruppe strahlt und ich nehme wahr, dass sie sich sehr verbunden fühlen in ihrer gemeinsamen Geschichte. Plötzlich meldet sich eine leise, etwas vorwurfsvolle Stimme. Ein Bub, der noch gar nichts gesagt hat, meint: „Auf meinen Opa hat er aber nicht aufgepasst, der ist im Sommer an Krebs gestorben.“

Stille. Man hört förmlich, wie es in den Kindern arbeitet. Ich warte ab, bin mit meiner ganzen Aufmerksamkeit und viel Mitgefühl präsent.

Das Mädchen, das sich zuerst gemeldet hat, findet nach sichtlich angestrengtem Nachdenken eine Antwort: „Der Gott hat wahrscheinlich zu spät gemerkt, dass dein Opa krank ist. Da war es dann einfach schon zu spät!“ Der Bub lächelt, obwohl man ihm deutlich anmerkt, dass er dieser Erklärung nicht so ganz über den Weg traut.

Solche Momente, in denen ich meinen Beruf besonders liebe, sind gar nicht so selten. Beziehungsorientierte Pädagogik macht es möglich, dass Kinder zum Ausdruck bringen, was in ihnen vorgeht. Dabei geht es nicht um richtig oder falsch, sondern um echte Anteilnahme. Das Bedürfnis, gehört und gesehen zu werden ist groß. Erwachsene haben oft das Gefühl, für jede Frage die richtige Antwort, für jedes Problem eine Lösung haben zu müssen. Besonders Kinder der Primarstufe sehen das meist nicht so eng. Ungeheuer wichtig ist ihnen aber, gehört zu werden. Dann, wenn sie es brauchen, weil es sonst passieren kann, dass sie nichts mehr sagen und irgendwann ganz verstummen.

Als Pädagoginnen und Pädagogen tragen wir Verantwortung dafür, nach Bedarf und bei Gelegenheit für Räume, Zeiten und vor allem emotional sichere Beziehungen zu sorgen, in denen es möglich wird, Kindern eine Sprache zu geben.

Übrigens: Seit dieser Stunde kenne ich die Namen aller Kinder!

Friederike Hofer ist Religionslehrerin an der Praxisvolksschule und Ausbildungslehrerin der KPH Graz und Gestaltpädagogin

Ursula Hawel

Jugendliche unterstützen und ihnen eine Sprache geben

An- und Abgrenzung von Pädagogik und Therapie

Die Abgrenzung von Pädagogik und Therapie sollte im ernstgemeinten Sinn der Übersetzung hauptsächlich ein Angrenzen sein an einer durchlässigen Grenze.

Das Wort Pädagogin/ Pädagoge wird vom altgriechischen Verb „paidagogein“ (erziehen) hergeleitet, was wiederum zusammengesetzt ist aus „pais“ (Kind) und „agagos“ (Wegweiser); der Begriff Therapeut/in leitet sich vom altgriechischen Verb „therapein“ (jemanden mit großer Aufmerksamkeit behandeln / dienen) ab. Wenn diese Bedeutungen ernst genommen werden, ergeben sich für mich sowohl für Lehrende als auch für Therapierende durchaus parallele Ansprüche an ihren Umgang mit Menschen.

Das beinhaltet meiner Meinung nach einem wesentlichen Aspekt des Verständnis von Gestaltpädagogik: Ich widme mich meinem Gegenüber und mir selbst mit größtmöglicher Aufmerksamkeit in jedem Moment der gemeinsamen Interaktion. Wenn das im Kontext Schule idealerweise umgesetzt würde, würde jedem jungen Menschen Sprache gegeben und Unterstützung geboten.

Da aber Schule ein Lebensraum für Menschen mit ihren jeweiligen Lebensbiografien ist und somit unterschiedlichste Bedürfnisse, Mängel, Erfahrungen, Verletzungen und Fähigkeiten aufeinandertreffen, ist jede einzelne Begegnung an jedem einzelnen Schultag ein neuer Versuch, der gelingen kann – nicht muss. Und da jede Person dieses komplexen Systems zu jedem Zeitpunkt ins Defizit geraten kann, sind Supportsysteme an Schulen eigentlich eine „*Conditio sine qua non*“ – eine Voraussetzung bzw. Bedingung, ohne die es nicht geht.

Solange Schul- und Bildungsentwicklung aber möglichst kostenneutral funktionieren soll, entstehen Unterstützungsangebote vielfach auf Eigeninitiativen hin und ohne die entsprechende Abgeltung für die Mehrleistung und das Engagement.

Was also kann ich als Gestaltpädagogin bzw. -beraterin hier und jetzt tun, um ein Stück des Traumes von Albert Höfer nach mehr Berufs- und Persönlichkeitskompetenz im Lehrberuf lebendig zu machen? – Ich atme durch, wappne mich mit schier unerschöpflicher Geduld und dem festen Glauben, der sprichwörtlich Berge versetzen kann, und beginne gemeinsam mit einigen anderen be-geist-erten Menschen ein Konzept zu entwerfen, welches als Prämisse das „Handeln und Behandeln mit großer Aufmerksamkeit“ umsetzbar macht.

Caring – so nennen wir das Konzept unserer Schule, Katholisches ORG Kettenbrücke, Innsbruck – bedient sich einer anderen Sprache, die uns wieder zum Handeln in großer Aufmerksamkeit führt: „to take care of somebody“.

Da die Neurowissenschaft schon längst nachgewiesen hat, dass Lernen ein ganzheitlicher Prozess ist und nur gelingt, wenn das Gehirn möglichst frei von Angst und anderen Stressoren arbeiten kann und persönliche Beziehung zwischen lehrender und lernender Person ein besonderer Aktivator für das Gehirn ist, muss es wohl ein hohes Anliegen für uns Pädagoginnen und Pädagogen sein, für das entsprechende Lernklima zu sorgen.

Um möglichst vielen unserer Schülerinnen und Schüler eine positive und gelingende Lernerfahrung zu ermöglichen, gibt es die „Caring-Stunden“ an unserer Schule. Jede Woche kommt eine externe Psychotherapeutin für zwei Sprechstunden an die Schule, die in Kooperation mit mir als Vertrauenslehrerin und Gestaltberaterin die jungen Menschen bei vielerlei Anliegen unterstützt und begleitet. Für diese Gespräche ist es ihnen erlaubt, den Unterricht zu verlassen, um

in einem eigens dafür eingerichteten Raum und in geschützter Privatsphäre professionell begleitet zu werden. Es hat eine Weile gedauert, bis die Selbstverständlichkeit, sich einen Rat holen zu dürfen, einen Kummer abladen zu können oder einfach nur einmal den Dampf abzulassen, sich soweit verbreitet hat, dass keine/r einen abschätzigen Kommentar fürchten muss, wenn sie/er zum Gespräch geht.

Unsere Themen gehen von A wie allgemeine Unlust, Autoaggression oder Atemlosigkeit über Elternkonflikte, Lebensverdruss oder Liebeskummer bis Z wie zu wenig Zuwendung, zwanghaftes Verhalten oder Zukunftsängsten. Vieles kann in einem einmaligen Gespräch entspannt werden, manches braucht längere Prozesse und Geduld, bis sich der eigentliche Kern des Problems zeigt; und sehr oft braucht es die Einbeziehung von Eltern oder auch Lehrpersonen, die oft unbewusst ein wichtiger Faktor im Problemfeld sind. Eltern im Scheidungsprozess haben oft keinen Nerv da-

für, dass ausgerechnet jetzt das „Kind“ nicht mehr „funktioniert“; 16-/17-Jährige verstehen manchmal gar nicht, dass sowohl glückliche als auch unglückliche Liebe das Gehirn blockiert; Burschen wollen gar nicht akzeptieren, dass nächtlanges Zocken am Computer das Vokabellernen unmöglich macht. Die Beispielliste ist unendlich erweiterbar...

Und da zu einem gelingenden Lehr-/Lernprozess Eltern und Kolleginnen und Kollegen Wesentliches beisteuern, steht das Gesprächsangebot allen zur Schulgemeinschaft gehörenden Personen offen. Der Tag, an dem ein kummervolles Gesicht sich erhellt, weil eine Last abgeladen wurde, ist ein guter Tag – eine Stimme wurde gehört. ♣

Mag.a Ursula Hawel, Latein- und BS-Lehrerin am Katholischen ORG Kettenbrücke, Innsbruck; Vertrauenslehrerin und Bildungsberaterin; Gestaltpädagogin, -beraterin und -trainerin

Institut für Familienberatung und Psychotherapie (IFP)

Das Institut ist eine renommierte Beratungseinrichtung der Diözese Graz-Seckau. Das professionelle Team aus diplomierten BeraterInnen, TherapeutInnen, MediatorInnen und JuristInnen nimmt sich diskret und anonym allen hilfesuchenden Menschen an.

Das IFP bietet auf der Basis des christlichen Menschenbildes vielfältige Beratung an, die in acht Beratungsstellen in Graz und steirischen Städten aus den Budgetmitteln des Bundes, des Landes Steiermark, der Stadt Graz und des Sozialhilfverbandes gefördert werden.

• Ehe-, Familien- und Partnerberatung

Um verfahrenere Beziehungssituationen wieder in Bewegung zu bringen, arbeiten diplomierte

Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen mit Einzelpersonen, Paaren und Gruppen diskret und anonym.

• Jugend- und Erziehungsberatung

Das IFP begleitet Eltern und LehrerInnen, die sich zunehmend überfordert fühlen mit verhaltensauffälligen Kindern umzugehen, und hilft Lösungen in Konfliktsituationen zu finden. Ein Schwerpunkt in der praktischen Arbeit ist die Beratung bei Trennung und Scheidung von Eltern und die Beratung von Alleinerziehenden.

• Psychotherapie

Das IFP bietet psychotherapeutische Hilfe an bei Depression, Überforderung und Erschöpfung, diversen Süchten, psychischen und Sexualproblemen.

• Mediation

Fachlich ausgebildete VermittlerInnen stehen in Scheidungssituationen, Obsorgekonflikten und Streitsituationen verschiedenster Art zur Seite, um diese Konflikte in einem außergerichtlichen Verfahren zu lösen.

• Rechtsberatung

Das IFP bietet an, sich über das staatliche Personenrecht, Ehe- und Kindschaftsrecht, Unterhaltsvorschuss, Sachwalterschaft, Unterbringungsrecht, Außerstreitverfahren und kirchliches Eherecht zu informieren.

• Elternberatung

Mit dem durch das Kindschafts- und Namensrechtsänderungs-Gesetz 2013 eingeführten § 95 Abs. 1a AußStrG haben sich Eltern vor einer Regelung der Scheidungsfolgen bei Gericht „über die spezifischen aus der Scheidung resultierenden Bedürfnisse ihrer minderjährigen Kinder bei einer geeigneten Person oder Einrichtung beraten zu lassen“.

• Lehranstalt für Ehe- und Familienberatung

Die Privatschule legt großen Wert auf qualifizierte Ausbildung in den Fächern der Humanwissenschaften und der Beratungs- sowie Gesprächsmethodik auf Basis des christlichen Menschenbildes. Um auf die hohen Anforderungen an die Beraterpersönlichkeit in der Praxis gut vorbereitet zu sein, müssen sich die Studierenden ebenso im Rahmen der Ausbildung intensiver Selbsterfahrungs- und Selbstreflexionsprozesse stellen. Die Studierenden schließen die Ausbildung mit dem Diplom für Ehe-, Familien- und Lebensberatung ab, das zur Beratungstätigkeit an geförderten Familienberatungsstellen berechtigt. Nach absolvierter Einzelselbsterfahrung von 30 Stunden und der fachlichen Tätigkeit kann der Gewerbeschein für Lebens- und Sozialberatung gelöst werden.



Edith Temmel: Synästhetisches Bild zu Palestrina: Canticum Cantorum

• Familienberatung am Bezirksgericht

Der Beratungsdienst des IFP an Bezirksgerichten bietet Menschen vor, während und nach der Scheidung oder Trennung Beratung, Information und Aussprache. An den Bezirksgerichten gibt es wöchentlich (oder vierzehntägig) einen Journaldienst.

Weitere Informationen auf www.beratung-ifp.at

Mag.^a Astrid Polz-Watzenig ist Leiterin des IFP der Diözese Graz-Seckau und Direktorin der Lehranstalt für Ehe- und Familienberatung der Diözese Graz-Seckau.

Zusammengefasst von Franz Feiner

Hans Neuhold

Ekklesiogene Neurose? – Wenn Religion(en) krank machen

In den 50-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde angesichts rigider Moralvorstellungen und ihren negativen Auswirkungen auf die Psyche des Menschen vor allem im Bereich der Sexualität und Körperlichkeit der Begriff „*ekklesiogene Neurose*“ geprägt, der aber heute wissenschaftlich und medizinisch so nicht mehr verwendet wird – wenn: eher metaphorisch. Er macht allerdings auf ein Phänomen aufmerksam, das sowohl in der Psychotherapie wie in der Beratung von Bedeutung ist, dass eben Religion auch in diesem Bereich nicht neutral oder nur positiv ist, sondern sich unter bestimmten systemischen Voraussetzungen negativ auswirken kann bzw. Religion zumindest negativ funktionalisiert werden kann zur Repression von Menschen, zur Ausübung psychischer Gewalt oder seelischen Missbrauchs.

Das dies in der therapeutischen Arbeit immer wieder vorkommt und im Namen der Religion Menschen Gewalt angetan wird bzw. krankmachende Unterdrückungsmechanismen produziert werden, verdeutlicht sich nicht nur in der derzeitigen Diskussion um Missbrauch an Kindern und Jugendlichen in der katholischen Kirche und anderen Organisationen. Im Buch „Unheilige Theologie. Analysen angesichts sexueller Gewalt gegen Minderjährige durch Priester“ (Striet, M./Werden, R. 2019) machen die AutorInnen sehr eindrücklich auf die strukturellen Gegebenheiten aufmerksam, die solchen Missbrauch begünstigen. So manches erinnert an Drewermanns Buch „Die Kleriker“ oder auch an Tilmann Mosers „Gottesvergiftung“ (1976).

Helmut Hark postuliert 1984: „*Unter diesem Begriff werden alle jene seelischen Schwierigkeiten und psychoneurotischen Erkrankungen zusam-*

mengefasst, die durch Fehlformen der Frömmigkeit und Religion entstehen. Da die Kirche (ekklesia) als Gemeinschaft der Gläubigen die Frömmigkeit und die Religion entscheidend prägt und trägt, wurde diese Bezeichnung als Sammelbegriff für diese spezielle Neurose gewählt.“ (Hark 184, 286).

Damit wird der Blick auf das mögliche Zusammenspiel von persönlicher Disposition, Herkunftsfamilie, kirchlich-gesellschaftliches Umfeld, bestimmten theologischen Denkfiguren gelenkt, die durchaus psychisch beeinträchtigende Auswirkungen haben können. Dabei geht es immer um diese systemische Vernetzung der unterschiedlichen Einwirkungsfaktoren, ein negatives Gottesbild zu vermitteln reicht noch nicht, allerdings kann sich in einer negativ unterdrückenden Gottesvorstellung sehr wohl bereits die psychische Beeinträchtigung als Symptom zeigen (siehe auch: Moser, S.36ff).

„*Damit wird nicht gesagt, dass die Kirche und die Religion krank mache. Während eine ganzheitliche Beziehung zwischen dem Glaubensleben und dem Seelenleben für beide Seiten positive Auswirkungen hat, kann eine zu einengende kirchliche Bindung und fanatische Religiosität das seelische Erleben derart beeinträchtigen, dass es zu Störungen und Erkrankungen kommt. Auch eine zu frühe und sexualfeindliche Erziehung sowie ein neurotisches Gottesbild tragen häufig zu ekklesiogenen Neurose bei.“* (Hark S.290) Wesentlich scheint auch hier wieder zu sein, dass es nicht um **die** Religion schlechthin oder **die** Kirche geht, sondern um einzelne Personen, die ihre Machtpositionen missbrauchen und Religion für ihre eigenen Zwecke funktionalisieren. Aber es muss auch eine Anfrage an Strukturen und theologische Denkfiguren und religiöse Vorstellungen sein, die solches begünstigen.

Sowohl die Biographien der KlientInnen wie ich auch die vielen literarischen Zeugnisse verweisen auf diese systemischen Zusammenhänge, durch die die negative Seite von Religion zu wirken beginnt. Zugleich kann deutlich und auf-

merksam gemacht werden, wie wesentlich es ist, mit Religion in Verkündigung und Liturgie, in der Kommunikation und im Dialog achtsam umzugehen, weil sie eben ambivalent ist und missbraucht werden kann, um Menschen klein zu halten, abhängig und gefügig zu machen. Der negative theologische Überbau als Über-Ich gibt dem meist negativ-depressiven persönlichen Erleben der Leidenden eine unangreifbare Autorität, die quasi in „Gottes Hand“ liegt und damit wie Schicksal ist, dem man nicht entrinnen kann. Dies verstärkt das persönliche Ohnmachtserleben und die „angelernte Handlungsunfähigkeit bzw. Hilflosigkeit“. Hier zeigt sich dann das dämonische Gesicht von Religion. Philosophisch wird man mit Peter Strasser sagen müssen: *„Gewisse Bilder von Gott kann unsere Vernunft nicht akzeptieren. Dass sie gewisse Bilder nicht akzeptieren kann, heißt, dass in ihnen Gott als Gott zerstört wird. Es wäre eine unmoralische Art der Demut, vom Menschen zu verlangen, einen Gott zu verehren, in dem er nicht weiter erkennen kann als einen Dämon.“* (Strasser, S.62). Er führt dann Bilder an wie „Gott ist grausam, verschlagen, heimtückisch“, und ähnliche, die eben gerade unter der Religion leidenden Menschen häufig vorkommen und sie knechten. *„Was immer Gott tut, er tut nichts Teuflisches.“* (Strasser, S. 65), das ist aus philosophischer Sicht nicht denkbar. Allerdings treffen solche Botschaften von einem strafenden und sich rächenden Gott, wenn man nicht alle kleinsten Kleinigkeiten gut und moralisch „sauber“ erfüllt, bei manchen Menschen auf psychisch gut vorbereiteten Boden und üben dann eine verheerende häufig selbstzerstörerische Wirkung aus, die das Leben über lange Strecken negativ beeinflussen und beschweren kann, unbeschwertes und geglücktes Leben verhindert, weil der Mensch in eine depressive Grundstimmung versinkt und gerade eben nicht zum Guten oder guten Leben motiviert. Es fehlt Kraft und Motivation zum „guten Leben“, die durchaus auch in den Religionen als Ressource vorhanden ist. Religion wurde so zum Mittel der Lebensverneinung, das dann meist un-

bewusst so aufgenommen wird, dass es das Eigene zu sein scheint und nicht mehr als negatives Introjekt wahrgenommen wird. Der Weg der Heilung und der Katharsis muss dann den umgekehrten Weg gehen, diese Introjekte wieder hervorzuholen – Perls würde sagen: auszuspeien - und als solche Negativa zu erkennen, die eben nicht das Eigene, sondern das Fremde sind, um wieder einen Zugang zu sich selbst zu finden. Ein schmerzlicher Prozess der Selbstfindung meist durch alle Trauer und Wutphasen hindurch, um aus der angelernten Hilflosigkeit wieder ins aktive Leben und Handeln zu finden.

Rigide, zwanghafte und fundamentalistische Religionsformen können natürlich auch sehr gut latent vorhandene zwanghafte Entwicklungen fördern bzw. dazu einen „Überbau“ liefern, in denen versucht wird, mit den überbordenden überschwemmenden Emotionen zurecht zu kommen. Diese Persönlichkeitsstörung kann sich in Rigidität, Perfektionismus, übergenaue Ordnung, ständige Beschäftigung mit Details, Regeln, Listen, Organisation und Plänen, ständige Kontrollen und Zweifel... zeigen, die es schwer machen, Lebensfreude zu finden.

In all diesen Punkten wird deutlich, wie sehr hier Menschen leiden und sich schwer tun, zur Freiheit und Erlöstheit der Kinder Gottes zu finden, wie es Paulus in der Bibel nennt. ❖

Prof. Hans Neuhold, Religionspädagoge, Psychotherapeut, Gestalttrainer und -supervisor; war Leiter des Institutes für Religionspädagogik & Interreligiösen Dialog an der KPH Graz

Literatur:

- Drewermann, Eugen (1989): Kleriker – Psychogramm eines Ideals. Düsseldorf: Walter-Verlag.
- Hark, Helmut (1984): Religiöse Neurosen. Ursachen und Heilung. Stuttgart: Kreuz Verlag.
- Moser, Tilmann (1976): Gottesvergiftung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Strasser, Peter (2002): Der Gott aller Menschen. Graz: Styria Verlag.
- Striet, Magnus/Werden, Rita (2019): Unheilige Theologie. Analysen angesichts sexueller Gewalt gegen Minderjährige durch Priester. Freiburg i. B.: Verlag Herder.



Georg Schützler

Glückhochacht

Acht Glücksthesen, die dem Leben guttun.

Neukirchener Verlag
Neukirchen-Vluy 2019
128 Seiten, gebunden
ISBN 978-3-7615-6605-3
€ 12,99

Der Autor hat als Citypfarrer bei den „Nachtelengottesdiensten“ tausende Besucher begeistert – auch solche, die fern der Kirche sind. Mit diesem Büchlein geht er der Sehnsucht nach Glück nach und erschließt die acht Seligpreisungen – die Lebenswelt und zentralen Sehnsüchte der Menschen aufgreifend – in einer zutiefst ansprechenden Sprache. Exemplarisch ein paar motivierende Untertitel: „Sanft sei die Hand, die das Leben berührt“ (37); „von der Empathie, die uns menschlich sein lässt“ (61); „vom Strahlen des Himmels in unseren Augen“ (75).

Reich, schön, erfolgreich sein steht für viele Menschen zwar an oberster Stelle, machen diese Eigenschaften aber wirklich dauerhaft glücklich? Und wenn ja, wie passt das mit der Bergpredigt Jesu zusammen? In den Seligpreisungen sind schließlich die Armen glücklich, die Trauernden und die Beladenen. Gibt es ein Glück, das mehr bietet als ein kurzes Feuerwerk der Gefühle?

Der Autor empfiehlt einen „Selbstversuch, ob uralte Texte heute noch von existenzieller Bedeutung sein können, sodass sie eine Hilfe in der Wirtsal des Lebens darstellen, um etwas festeren Schrittes den eigenen Weg weitergehen zu können“ (112). Wenn Religion etwas Belastendes an sich hat, das „den Menschen in den Staub“ drückt, „ihn klein“ macht und „seinen aufrechten Gang“ behindert, dann ist sie eine Fehlform, die „mit einem Besen aus dem Haus der Religionen“ hinauszukehren ist. „Was nicht dem Glück, der Seligkeit, der Glückseligkeit des Menschen dient, hat in den Religionen nichts zu suchen: Dies ist eine Form spiritueller Tempelreinigung“ (113).

Ein äußerst empfehlenswertes Buch für alle, die lebensnahe Impulse aus der zentralen Botschaft Jesu suchen.

Franz Feiner



Roswitha Pendl-Todorovic,
Hans Neuhold

Religion entdecken 2

Handbuch zu: begegnen und feiern

Finstler Verlag 2019
ISBN: 978-3-9503664-7-1

Das LehrerInnen-Handbuch aus der Reihe „Religion entdecken“ wurde für den katholischen Religionsunterricht in der 2. Klasse an österreichischen Volksschulen erstellt und ist als Begleiter zum Religionsbuch „begegnen und feiern“ angelegt.

Im ersten Teil führt das Handbuch mittels einzelner Beiträge in zentrale Begriffe und aktuelle Fragen des Religionsunterrichts ein („Interreligiöse Kompetenz“, „Subjektorientierung“, „Inklusion im Religionsunterricht“). Die von verschiedenen AutorInnen verfassten Texte bieten eine Vielzahl von Impulsen und Denkanstößen zur aktuellen religionspädagogischen Diskussion sowie Hintergrundwissen zu schulstufenrelevanten Themenkreisen (z.B. „Tod und Auferstehung“, „Eucharistie“, „Kreative Heftgestaltung“). Im zweiten Teil wird sowohl eine inhaltliche Einführung in die einzelnen Kapitel des Religionsbuches geboten, als auch eine Vernetzung der Themenfelder mit Lernanlässen und Kompetenzen des Lehrplans. Die Vorschläge und Hilfestellungen für die Unterrichtsgestaltung enthalten eine große Fülle an didaktisch-methodischen Anregungen, Bilderbuchtipps, Geschichten, Liedern, Arbeitsblättern und Nachdenk-Impulsen.

Das AutorInnenteam wird mit diesem Handbuch den Ansprüchen einer von Heterogenität und Pluralität geprägten Schullandschaft gerecht. Die Nähe zu den konkreten Anforderungen des Schulalltags zeigt sich u. a. darin, dass keine starren, in sich geschlossenen Stundenkonzepte angeboten werden. Vielmehr wird darauf abgezielt, durch offene Impulse und anschlussfähige Ideen zu einem vielfältigen und situationsgerechten Lernangebot beizutragen. Damit wird es leicht(er) gemacht, Religion mit Kindern neu zu entdecken und kreative Lern-Wege zu gehen.

Irene Pack

Bestelladresse: www.religionsbuch.at

Mateja Centa

Abschluss der ersten Ausbildung für Gestaltberaterinnen / Gestaltberater in Slowenien

**Ausbildungsdauer:
von 1.9.2017 bis 13.1.2019**

19 TeilnehmerInnen haben sich in eine vertiefte gestaltpädagogische Ausbildung für die B-Graduierung eingelassen – durchgeführt in vier Blöcken und unter dem fachgerechten Führungsteam von ausgezeichneten Gestalttrainern Janez Vodičar, Stanko Gerjolj, Franz Feiner und der Pädagogin Barbara Alic.

Beim ersten Treffen stand im Zentrum das Thema *Loslassen*: verborgene Hindernisse und Bürden entdecken, klaren Blick in die Zukunft gewinnen. Diese "Reinigung", erbrachte die Schlüsselerkenntnis, dass Hindernisse nur ein Sprungbrett für weitere Arbeit an sich selbst und entscheidend für die Rolle einer Begleiterin oder eines Begleiters sind.

Bei dem zweiten Treffen konzentrierten wir uns auf das *Annehmen*: Dieses zielte auf die Wertschätzung als Person, Selbstbild und Fremdbild im Hinblick auf die Begleitung.

Das dritte Treffen war dem Thema *Begleiten* gewidmet: Durch das Einnehmen von verschiedenen Rollen (als BegleiterIn, Begleitende/r und BeobachterIn) verschiedene Sichtweisen, Blickpunkte bekommen. Entscheidende Erkenntnis: Beim Begleiten ganz präsent sein.

Das letzte Treffen hatte das Thema *Ausstieg*: In einem vorbereiteten Sandkasten zeichneten wir zurückgelegte Wege, weitere, die wir uns noch wünschen, oder vielleicht auch solche, die uns in der Zukunft erwarten; wir spürten: wir hinterlassen Spuren und entscheiden, welche Wege wir wählen und mit welcher Einstellung wir annehmen, was auf uns zukommt.

In der Graduierungsarbeit dokumentierten wir auch die Begleitung einer Person und die eigene Entwicklung. Dankbar über die absolvierte Ausbildung konnten wir die Zertifikate entgegennehmen.

Übersetzung: Nina Zamolo

Brigitte Schmidt

Sommerwoche Tainach

"Voll ist mein Herz mit Jubel!"

Die Sommerwoche in Tainach erlebte ich heuer nun schon zum 3.Mal. Mit großer Vorfreude stieg ich schon ein paar Tage früher in den Zug, um ja ganz gewiss pünktlich da zu sein.

Zu Beginn des Clownseminars ließen mich die Worte Ludgers, der mit Robert das Seminar leitete, aufhorchen: Ihr werdet nach diesen Tagen anders sein als ihr heute zu diesem Seminar gekommen seid.

Unglaublich, aber wahr: Mit Empathie, Wertschätzung und sehr viel Humor durften wir, die

Teilnehmer, unser inneres Kind entdecken und spielend zum Vorschein bringen. Wie köstlich, heilsam wurden die Worte Ludgers: "nicht denken" aufgenommen und wieviel Lachstürme wurden dabei ausgelöst.

Mit verschiedenen Übungen, Spielen konnten wir alle zu wunderbaren Clowns werden. Ich bin mir sicher, dass wir alle sehr viel von dieser Woche mitgenommen und gelernt haben! Dafür gilt beiden, Ludger und Robert, ein ganz herzliches DANKE!

Zum Schluss kann ich nur eines für mich selbst sagen: Ich bin wirklich anders nach Hause gekommen, als ich weggefahren bin.

Danke!

Termin	Ort	Thema / ReferentIn	Veranstalter / Anmeldung
IIGS – Landesgruppe Steiermark			
26.11.2019 18:30 – 21:00	KPH Graz Langegasse 2	Bilder der Weihnacht schauen und nachstellen mit <i>Johann Klaushofer</i>	irmgard.pucher@casanostra.org oder irid@kphgraz.at
14.01.2020 17:00 – 19:30	Praxis Saltiel	Herz, Hirn, Hand - durch den Körper zum Selbst mit <i>Claudia Saltiel</i>	irmgard.pucher@casanostra.org oder irid@kphgraz.at
IIGS – Landesgruppe Oberösterreich			
29.11.2019 18:30 Uhr	Priesterseminar Linz, Harrachstr. 7	Jour fixe: Gewaltfreie Kommunikation mit <i>Maria Kastenhofer</i>	Maria Schönmayr maria.s@a1.net
IIGS – Landesgruppe Wien und NÖ			
10.12.2019 19:30 Uhr	Breitenseer Str.35 1140 Wien	"Komm tun wir als ob ..." mit <i>Ingeborg Apoloner</i>	IIGS Wien + IIGS NÖ Tel. 0699 124 29 587 trixi.zotloeterer@iigs.at
13.02.2020 19:30 Uhr	Breitenseer Str.35 1140 Wien	"Bibliolog mit Encounter – Begegnung" mit <i>Gabriele Kraxner-Zach</i>	IIGS Wien + IIGS NÖ Tel. 0699 124 29 587 trixi.zotloeterer@iigs.at
IGBW – Institut für Gestaltpädagogik in Erziehung, Seelsorge und Beratung - Baden-Württemberg e.V.			
03.-06.01.2020		Grundkurs Gestaltpädagogik, Modul 1 Entdecke deine Möglichkeiten und werde, was du bist mit <i>Manuela Müller & Wolfgang Weiss</i>	birgit.vollmer@igbw-ev.de
igps – institut für ganzheitliche pädagogik und seelsorge - rheinland-pfalz/saarland e.v.			
08.-10.11.2019	Tagungshaus Maria Rosenberg Waldfischbach- Burgalben	„Achtsame Begegnung mit dem inneren Kind“ mit <i>Ulrike Weismüller (Frankfurt)</i> und <i>Martina Paulus (Berlin)</i>	IGPS Rheinland-Pfalz / Saarland maria.walter@igps.de www.igps.de
10.11.2019	Tagungshaus Maria Rosenberg Waldfischbach- Burgalben	Mitgliederversammlung igps	IGPS Rheinland-Pfalz / Saarland maria.walter@igps.de www.igps.de

Impressum

Eigentümer, Herausgeber u. Verleger: Institut für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge, A-8047 Graz, Berliner Ring 54 i. A. d. ARGE-IGS

Redaktionsteam: Franz Feiner (franz.feiner@kphgraz.at), Hans Neuhold (neuhold@iigs.at) – Chefredakteure, Albert Höfer (albert.hoefer@yahoo.com), Andrea Klimt (andreaklimt@yahoo.com), Hans Reitbauer (majomicle@aon.at), Dina Huß (hallo@digra.at) – Layout, Reinhardt Schwarzenberger (reinhardt@langstemmer.at) – Versand

Erweitertes Redaktionsteam – v.a. für inhaltliche Gestaltung: Stanko Gerjolj aus Laibach (stanko.gerjolj@guest.arnes.si), Heinrich Grausgruber aus Grieskirchen/OÖ (GRH@Ph-linz.at), Alois Müller aus Ellwangen (a.mueller.ellwangen@t-online.de), Holger Gohla aus Karlsruhe (holger.gohla@t-online.de)

Redaktionsrat – F.d.I.v.: Kornelia Vonier-Hoffcamp (Vorsitzende ARGE-IGS), Rolf Assemacher (GNP), Stanko Gerjolj (DKGP), Sr. Cecile Leimgruber (IGCH), Ursula Sindermann (IGNW), Stefan Berzel (IGPS), Viliam Arbet (IIGDF), Kerstin Deisinger (IGB), Martin Kläsner (IGH), Brigitte Semmler-Bruckner (IIGS)

ZVR: 356542037

Druck: Reha-Druck, Kalvarienberggürtel 62, A-8020 Graz

Preis: € 6,90 Einzelpreis. € 20,60 Jahresabo.

ARGE IGS – Mitglieder



Institut für Gestaltpädagogik
in Erziehung, Seelsorge und
Beratung

Baden-Württemberg
www.igbw-ev.de



institut für ganzheitliche
pädagogik und seelsorge
rheinland-pfalz / saarland
www.igps.de



Integrative Gestaltpädagogik
in Schule, Seelsorge und
Beratung

Bayern
www.igb-bayern.de



Institut für Integrative Gestaltpä-
dagogik und Seelsorge

Österreich
www.iigs.at



Društvo za Krščansko Gestalt
Pedagogiko

Slowenien
gestaltpedagogika.rkc.si



Integrative Gestaltpädagogik
in Schule, Seelsorge und
Beratung

Hessen



Gestaltpädagogik für Schule und
Bildung, Seelsorge und Beratung
Niedersachsen e. V.

Niedersachsen
www.gestaltpaedagogik-niedersachsen.de



Institut für Integrative Gestaltpä-
dagogik und heilende Seelsorge
in Nord-West-Deutschland e. V.

www.ignw.de



Institut für integrative Gestaltpädago-
gik in Schule, Seelsorge und Beratung

Schweiz
www.igch.ch



Inštitút Integratívnej Geštaltpedagogiky a Duchovnej
Formácie

Slowakei

Die nächsten Ausgaben:

Nr. 95: Geschenktes Leben – erfüllt von Dankbarkeit

**Nr. 96: Damit es gut wird:
Vergebung und Versöhnung**



Bar freigemacht/Postage paid
8026 Graz
Österreich/Austria

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt